

Schriftleitung:
Mathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
von 11—12 Uhr vorm.)
Schriftwechsel werden nicht
zurückgegeben, namentliche Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Zurückzahlung der bis jetzt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
zuschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
den Mittwochs und Samstags
abends.
Postbarlassen-Konto 26.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 5.20
Halbjährig . . . K 9.40
Jahres . . . K 17.00
Für Kassa mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.—
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höhere
Versendungs-Gebühren.
Eingelittete Abonnements
gelten bis zur Abrechnung

Nr. 97

Gifti, Samstag den 4. Dezember 1915.

40. Jahrgang.

Serbien erledigt.

Das militärische Vorgehen gegen Serbien ist abgeschlossen. Mit diesem nüchternen Satz stellt der Heeresbericht der deutschen Leitung ein weltgeschichtliches Ereignis fest, ein Ereignis von unermeßlicher Bedeutung. Der Zweck der militärischen Operationen, sagt die deutsche oberste Heeresleitung, sei die Eröffnung einer Verbindung mit Bulgarien und dem türkischen Reich gewesen und dieser nächste Zweck sei erreicht. Es ist wohl mehr erreicht als dies. Der Donauweg, der von Oesterreich-Ungarn nach Bulgarien führt, der Donauweg, der aber auch der Weg für Rußland und Serbien war, ist fest in den Händen der Verbündeten. Auf dem breiten Ströme, einem der wichtigsten Europas, haben die Feinde nichts mehr zu suchen. Die große Eisenbahnlinie, deren Verwaltung ihren Sitz in Paris hatte und die den Weg aus Mitteleuropa nach dem Orient bedeutete, ist genommen.

Die Buge werden unter deutscher und österreichisch-ungarischer Leitung stehen. So ist durch die militärischen Operationen, die in den ersten Tagen des Monats Oktober ihren Anfang nahmen, jetzt, nach kaum zwei-monatlicher Dauer derselben, das erste Ziel erreicht: die Verbindung mit Bulgarien und dem türkischen Reich und durch das türkische Reich nach Asien und Afrika hergestellt.

Um diesen Zweck zu erreichen, mußte das Königreich Serbien zu Boden gestreckt werden. Man hätte sich vielleicht damit begnügen können, das Gebiet zu nehmen und zu sichern, durch das die Orientbahn geht; aber das hätte wohl deutscher Gründlichkeit nicht entsprochen. Und so ging man daran, ganz Serbien vom serbischen Heere zu säubern, den König Peter samt seiner Regierung und seinen Truppen über die Grenzen seines eigenen Reiches zu werfen, ihn zu zwingen, daß er Zuflucht nehme im Auslande, daß er zur Last falle seinem ehemaligen Schwiegervater im Reich der schwarzen Berge oder daß seine Truppen durch ihren Eintritt in albanisches Gebiet die unbotmäßigen Stämme der Skiptaren und Malifforen und wie die anderen heißen mögen, beunruhigen und so dort wieder neuen Kampf entfachen.

Das Vorgehen gegen Serbien ist abgeschlossen! Mit dem Reiche, das den großen Weltbrand entfacht hat, ist abgerechnet! Während dies am 28. November von der Obersten deutschen Heeresleitung in einem einfachen Satze festgelegt wird, herrscht große Aufregung in den diplomatischen Kreisen des Vierverbandes wegen der Lösung der Frage, wie den Serben Hilfe gebracht werden könnte. Noch immer unterhandeln die Herren in Paris, London, Rom und Petersburg über das gemeinsame Vorgehen zur Hilfeleistung für Serbien. Ein neuer Druck wird auf Griechenland ausgeübt, dessen man noch immer nicht sicher ist, wieweil man sich sagen muß, daß gerade Griechenland den Vierverbandsmächten entgegenkommen bewiesen hat, das mit der Auffassung strenger Neutralität kaum mehr in Einklang zu bringen ist. Aber das ist es ja eben. Man braucht Griechenland weniger als wohlwollenden Neutralen, der sein Land hergibt für die fremden Truppen, man braucht es viel notwendiger als militärische Macht, die in diesem Kriege an der Seite der Vierverbandsmächte für Serbien Hilfe bringen sollte. Der ganze Krieg ist ja von England nach dem Rezept eingeleitet, andere für eigene Interessen bluten zu lassen. Da hat nun gerade das Schicksal der Kleinen, die in Englands Interessen mißbraucht wurden, bewiesen, wie es um die Politik Großbritanniens steht, und das hat letzten Endes auch jenen Neutralen, die früher gewillt oder geneigt schienen, sich für die Vierverbandsmächte zu erklären, die Augen geöffnet. Die Partie auf dem Balkan ist für den Vierverband wohl gründlich und endgiltig verloren.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

1. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Keine

als daraus einige Liebhaberphotographien entfallen, deren eine mich staunen macht. Es ist die „Lenastube“ in Graz, die still gelegene Versammlungsstätte eines engeren akademischen Freundeskreises. „Lenastube“ heißt sie deshalb, weil sie ein überlebensgroßes Originalbild des genialen, von uns „Lenastüblern“ schwärmerisch verehrten Lyrikers enthält.

Nun, da mir der Zufall so eigenartig zu Hilfe kommt, erfahre ich von dem Schweigsamen bald alles, was ich erst nur dunkel geahnt.

Er ist der Sekundgeiger eines ungarischen Nationalquintetts, das alljährlich auch die Alpenländer bereist. Zum drittenmal ist es in meinem Leben, daß ich ihm begegne. Das Bild der Lenastube gab ihm niemand anderer als — Ernst Goll, der allzufrüh Verstorbene. Er rief den stillen Geiger zu sich, damit er ihm noch einmal die Puststehnsucht säuge, die wehe, fiedellose Sehnsucht, an der er zu Grunde ging. Auch ich trat damals unverhofft in die Lenastube . . .

Die seltsame Kiste jedoch stammt aus Szent Miklos, des Zigeuners ungarisch-slowakischen Heimatdorfe; sorgsam mitten in Stroh gebettet ein Geigenkasten, darin eine schwarze Fiedel mit dem Bogen, zwei Palette Tabak und ein blanker Silbergulden: die treugemeinte Liebe einer Mutter.

Nun kommt er jeden Abend zu mir herein, der Geiger von Szent Miklos, und sein Spiel bringt

besonderen Ereignisse. Bei den dem österreichisch-ungarischen Oberbefehl unterstehenden verbündeten Streitkräften der Nordostfront wurden im November an Gefangenen und Beute 78 Offiziere, 12.000 Mann und 32 Maschinengewehre eingebracht.

2. Dezember. Nichts Neues.

3. Dezember. Stellenweise Geschützplämpfe und Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

1. Dezember. Keine wesentlichen Ereignisse.

2. Dezember. Die Schilderung des russischen Tagesberichtes vom 29. November über die Kämpfe bei Illurt-Kasimirski ist frei erfunden. Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden vorgehende schwache Abteilungen der Russen von den Vorposten abgewiesen.

3. Dezember. Auf dem größten Teile der Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen überfielen unsere Truppen bei Podzerewicz (nördlich der Eisenbahn Kowel—Sarny) eine vorgeschobene russische Abteilung und nahmen 66 Mann gefangen.

Gegen Frankreich.

Großes Hauptquartier, 1. Dezember. Westlich von La Bassée richtete eine umfangreiche Sprengung unserer Truppen erheblichen Schaden an der englischen Stellung an. Ein englisches und ein französisches Flugzeug wurden heruntergeschossen. Die Insassen sind gefangen genommen.

2. Dezember. Außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Stellen der Front keine besonderen Ereignisse. Nordwestlich von St. Quentin fiel ein wegen Motorschadens niedergegangener Doppeldecker mit zwei englischen Offizieren in unsere Hand.

3. Dezember. Zwei feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Gegend von Westende. Südlich von Lombardzyde bei Neuport wurde ein fran-

die Bilder alter Sehnsucht wieder — — —

Damals sahest Du, schwarzlockig Kind, mit Deiner ersten Mutter auf der Veranda des Kurhotels. Drunten dehnte sich silbern blinkend der Offizierssee. Im Kurgarten lärmt und zechte der Gäste Schwall, Du aber genossest still des schönen Sommertages, blicktest sinnend in die weite Alpenlandschaft, lauschtest den Geigenklängen, Puststehnsucht, die leise aber deutlich noch zu Dir herüberbrangen. Wie ich Dich so sah im zarten Lilackleide, mit den stillen, sinnenden Augen und dem schwermütvollen, schwarzumlockten Köpfschen, wäre ich gerne vor Dir hingekniet und hätte Dich gebeten: „Du, die ich nur geahnt bisher, in meinen Wünschen nur gesehn, Traum meiner Nächte Du und Sehnsucht meiner Tage, sei gut zu mir wie ich voll Lieb Dir bin!“ Doch ach! ich war ja nicht allein. Gesellschaft zog mit mir . . .

Deine Mutter hatte den Puststehnsucht ein fürstlich Trinkgeld überbringen lassen: der sich im gebrochenem Deutsch eigenst hiefür bedanken kam, war — der Geiger von Szent Miklos. Du botst ihm freundlich Deine Hand — mehr sah ich nicht. Nur einen langen, tiefen Scheideblick fing ich noch auf von Dir, dann mußt ich fort; den aber trug ich heim für alle Zeit.

Und seither suche ich Dich überall, schwarzlockig Kind, und kann Dich nirgends wiederfinden. Auf allen Wegen zieht Dein süßes Bild, Dein Bild mit mir, der sich so tief in meine Seele senkte. Du,

Der Geiger von Szent Miklos.

Von cand. phil. A. Belschaf.

Marburg, Notreservespital, im Oktober 1915.

Weißt steht er schweigend in den Spitalsgängen, die Stirne an die Fensterscheiben gedrückt, und starrt wie leblos hinaus. Er verkehrt mit niemandem, auch nicht mit seinen Zimmerkameraden, die doch wie er selbst alle aus Ungarn sind. Oder er lehnt an schönen Tagen an der Südmauer des Spitals, die die Herbstsonne warm bescheint, schmaucht an einem kleinen Pfeischen und blickt wehmütig in die Ferne.

Niemand achtet auf ihn, den armen verwundeten Zigeuner mit den treuherzigen Augen und dem schwarzen Krausehaar. Ich nur hange oft und unvermerkt an seinen verträumten Zügen; etwas wie dunkle Erinnerung zieht mich immer zu ihm.

Eine Woche vergeht, ohne daß sich mein Wunsch, ihn ungezwungen in ein Gespräch zu ziehen, erfüllen kann.

Da langt für ihn von der Post eine Kiste an. Ich lasse ihn in die Spitalskanzlei kommen. Mit zitternder Hand bestätigt er den Empfang der Sendung und ich überreiche ihm den Abschnitt der Begleitadresse. Er dankt überaus höflich und mit klangvoller Stimme und will den Kupon rasch in seiner großen rotledernen Bantnotentasche verwahren,

zöfischer Posten überrascht. Einige Gefangene fielen in unsere Hand. Im übrigen zeigte die Gefechts-tätigkeit an der Front keine Veränderung gegen die vorhergehenden Tage. Westlich von Roye mußte ein französischer Doppeldecker im Feuer unserer Abwehrgeschütze landen. Die Insassen, zwei Offiziere, wurden gefangenengenommen.

Der Krieg gegen Italien.

1. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Der gestrige Tag verlief an der Isonzo-Front im allgemeinen ruhiger. Nur der Brückenkopf von Tolmein wurde wiederholt heftig angegriffen. Diese Vorstöße des Feindes brachen in unserer Feuer zusammen. Heute nacht setzte starkes Artilleriefeuer gegen den Nordhang des Monte San Michele ein. Gleichzeitig griffen die Italiener den Gipfel dieses Berges an; sie wurden zurückgeschlagen. Auch feindliche Angriffsversuche im Raume von San Martino wurden abgewiesen.

2. Dezember. Die Italiener erneuerten ihre Angriffe auf den Brückenkopf von Tolmein und auf unsere Bergstellungen nördlich davon. Vor dem Wetzli brach drei, vor dem Berggrücken nördlich von Dolie zwei Vorstöße des Feindes zusammen. Im Tolmeiner Becken zerstört die italienische Artillerie die Ortshäuser hinter unserer Front. Der Brückenkopf stand stellenweise wieder unter Trommelfeuer und wurde von sehr starken Kräften abermals vergeblich angegriffen. Bei Oslavija versuchte die feindliche Infanterie unter dem Schutze des Nebels durchzubrechen; Abteilungen unseres Infanterieregimentes Nr. 57 schlugen drei Stürme ab. Sonst kam es zu keinen größeren Infanteriekämpfen.

3. Dezember. Nach den wieder gänzlich misslungenen Angriffen der letzten Tage auf dem Tolmeiner Brückenkopf und auf unsere Bergstellungen nördlich davon trat gestern dort Ruhe ein. Bei Oslavija wurde heute nacht abermals ein Vorstoß der Italiener abgewiesen. Ebenso scheiterten Angriffe auf den Monte San Michele und den Nordhang dieses Berges. Bei San Martino wurde eine italienische Abteilung aufgerieben, die sich mit Sandsäcken herangearbeitet hatte. Görz stand unter besonders lebhaftem Feuer, das, namentlich im Stadttinnern, neue bedeutende Schäden anrichtete.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Gegen Serbien.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

1. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Unsere Truppen dringen umfassend gegen Plewje vor. Eine Kolonne greift die Gradinahöhe südöstlich des Metalkafattels an, eine andere erkürrte in den Nachmittagsstunden und nach Einbruch der Dunkelheit einen von Montenegrinern zähe verteidigten Hochflächenrand 10 Kilometer nördlich von Plewje. Prizrend wurde am 29. November mittags von den Bulgaren genommen. Die Armee des Generals von

Röveß hat im November 40.800 serbische Soldaten und 26.600 Wehrfähige gefangen genommen und 179 Geschütze und 12 Maschinengewehre erbeutet.

2. Dezember. Heute früh sind wir in Plewje eingerückt. Die Einnahme der Stadt war das Ergebnis hartnäckiger Kämpfe. Die über den Metalkafattel vordringende Kolonne hatte gestern den Feind bei Boljanitz geworfen, die über Priboj anrückende Gruppe die Höhen nördlich von Plewje gestürmt, eine dritte die Montenegrinern bei Jabuka vertrieben. Unsere Truppen wurden von der mohammedanischen Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Der Rückzug der Montenegrinern ging zum Teil fluchtartig vor sich. Südwestlich von Mitrowiza brachte ein österreichisch-ungarisches Halbbataillon 4000 serbische Gefangene, 2 Geschütze und 100 erbeutete Pferde ein. Die Bulgaren setzen die Verfolgung auf Diakowa fort.

3. Dezember. Westlich und südlich von Novipazar nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen, denen sich viele bewaffnete Mohammedaner anschlossen, vorgestern und gestern 3500 Serben gefangen. Bei den Kämpfen im Grenzgebiete zwischen Mitrowiza und Ipek griffen an unserer Seite zahlreiche Arnauten ein. An der Gedenkfeier, die unsere Truppen am 2. Dezember im Sandschal Novipazar und in Mitrowiza begingen, nahm die einheimische Bevölkerung begeistert teil.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Deutscher Bericht.

1. Dezember. An einzelnen Stellen finden erfolgreiche Kämpfe mit feindlichen Nachhuten statt. Bei Prizrend nahmen die bulgarischen Truppen 15.000 Serben gefangen und erbeuteten viele Gebirgsgeschütze und sonstiges Kriegsggerät.

2. Dezember. Westlich des Lim wurden Boljanitz, Plewje und Jabuka besetzt. Südwestlich von Mitrowiza wurden 4000 Gefangene und 2 Geschütze erbeutet.

3. Dezember. Im Gebirge südwestlich von Mitrowiza spielten sich erfolgreiche Kämpfe mit vereinzelt feindlichen Abteilungen ab; dabei wurden gestern über 1200 Serben gefangen genommen.

Bulgarische Generalstabsberichte.

29. November. Heute gegen Mittag haben unsere Truppen nach einem Kampfe von kurzer Dauer aber entscheidender Bedeutung die Stadt Prizrend besetzt, wo sie 16.000 bis 17.000 Gefangene machten, 50 Feldkanonen und Haubitzen, 20.000 Gewehre und eine Menge anderes Kriegsmaterial erbeuteten. Gefangene und Eingeborene erzählen, daß die serbischen Offiziere die Verbände verlassen und in wilder Flucht ihr Heil gesucht haben. Ein Teil soll in Zivilkleidern in den Dörfern der Umgebung sich verborgen haben. Dieser Umstand habe die Soldaten bestimmt, sich in Massen zu ergeben. Die Zahl der Gefangenen wächst unaufhörlich. Am 28. d. nachmittags sind König Peter und der russische Gesandte Fürst Trubekoj ohne jede Begleitung mit unbekanntem Ziele davongeritten. In Prizrend haben die Serben die 148

Automobile, die für die Beförderung ihres Hauptquartiers und der Regierung dienten, verbrannt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Schlacht von Prizrend, wo wir die letzten Reste der serbischen Armee gefangen nahmen, das Ende des Feldzuges gegen die Serben bedeuten.

1. Dezember. Ueber die Operationen am 30. November wird amtlich verlautbart: Unsere Truppen setzen ihre Offensive jenseits Prizrend fort. Seit dem Beginn des Krieges mit Serbien am 14. Oktober bis zur Einnahme von Prizrend am 29. November haben wir den Serben 50.000 Gefangene, 265 Geschütze, 136 Artillerie-Munitionswagen, ungefähr 100.000 Gewehre, 36.000 Granaten, 3.000.000 Patronen, 2350 Waggons und 63 Lokomotiven abgenommen. Auf der Südwestfront haben wir nach der Besetzung von Ritschewo und Krusewo die Stadt Brod auf der Straße Ritschewo-Prilep besetzt. Auf der französisch-englischen Front ist keine Aenderung eingetreten.

Türkischer Kriegsbericht.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

30. November. Kaukasusfront. Bis auf Scharmügel zwischen Patrouillen ist nichts von Bedeutung zu melden. — Dardanellenfront. Zeitweiser gegenseitiger Artillerie-, Maschinengewehr- und Bombenkampf. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

1. Dezember. Die Türken haben an der Irakfront einen großen Sieg über die Engländer davongetragen, die sehr große Verluste erlitten. Man schätzt diese an Toten allein auf 5000 Mann.

1. Dezember. Unsere Truppen verfolgen den Feind kraftvoll, um die Niederlagen der Engländer in Irak vollständig zu gestalten. Wir haben festgestellt, daß bloß in den Kämpfen vom 23. bis 26. November die feindlichen Verluste die Zahl 5000 überschreiten. Außerdem hat eine Menge von feindlichen Offizieren und Soldaten die Verbände verlassen, um sich in die Umgebung zu retten. Der Feind hat an einem einzigen Tag mittels Dampfer ungefähr 2900 Verwundete weggeschafft. Komej, politischer Agent im englischen Hauptquartier, befindet sich unter den Verwundeten. Da der Feind nicht einmal seinen Rückzug in dem von ihm stark besetzten Azizie aufhalten konnte, suchte er mit seinen Nachhuten und unter dem Schutze seiner Monitore 15 Kilometer südöstlich der genannten Ortschaft standzuhalten, wurde jedoch durch einen Ueberfall, den wir in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember unternahmen, zum Rückzuge gegen Kutulama, 170 Kilometer südlich von Bagdad, gezwungen. Wir fanden die Stadt Azizie und deren Umgebung voll von Proviant, Munition und verschiedenen militärischen Gegenständen. Unsere in die Umgebung entsandten Soldaten erbeuteten Hunderte von Kamelen des Feindes. Die Tatsache, daß der Feind nur einen kleinen Teil der Objekte und des Materials, das er im Stiche ließ, in Brand setzen konnte und daß er eine Menge von Offizieren

Du nur, wahn ich, könntest Frieden, Heimat bringen mir Heimat, Friedenlos — — — — —

Letzte Oktobersonne fällt vergoldend auf die Bacherberge.

Behmutsvoll hängt mein Blick an euch, ihr waldbreichen Höhen, wo ich als Gymnasiast noch hoffnungsfroh an meine Zukunft glaubte!

Behmütig denk ich dein, du „Hütterl“ unter St. Urban, wo wir Kollegen tagelang frei durch die Wälder streiften, da wir noch alle vereint vom Glück des Lebens träumten. Als wir unsere Matura beendet, brannte es ab; als wollte es uns schon damals zu verstehen geben, was später so bitter gekommen; daß wir vereint uns nimmer wiederfinden. Zerstreut hat uns der Kampf des Lebens in alle Winde und die die besten gewesen, hat er früh ins Grab gebettet . . .

Letzte Oktobersonne fällt vergoldend auf die Bacherberge: wehmütig denk ich dein, der du dort schläfst jenseits der Höhen, der du mein tiefster Freund gewesen — — — — —

Abendglanz durchsloß die „Lenaustube“. In dämmernder Ecke saß Ernst, das Haupt schwermütig auf die Knie gestützt; um seine Haare flitterte das Abendrot. Ihm gegenüber lehnte der — Geiger von Szent Miklos und spielte die Pustafehnsucht und andere Lieder. Es war, als ob er alles Leid und alles Sehnen seiner Heimat und seines rätselhaften Volkes in die Geige gebannt hätte . . .

Aldebaran, Zigeunerstern,
Am Himmel glänzend steht,
Und leise übers Heidelberg
Der Nachtwind seufzend weht.

Aldebaran, Zigeunerstern,
Schaut weit vom Himmelzelt:
O sag, ob auf der ganzen Welt
Zu Lieb sich Leid gesellt!

Und:

Pustalieder sind nicht fröhlich,
Klingen meist in Moll.
Hört nur, wie Zigeuners Geige
Tönet wehmutsvoll!

Und wenn einmal auch sie jubelt —
Gleich drauf klaget sie:
Das ist eben Pustaweise,
Pustamelodie.

Wenn der Mond dann und das Sternlein
Hell zur Erde scheint,
Hörst du, wie im Nachtwind leise
Schilf und Heide weint . . .

In ihrer ganzen ergreifenden Behmut vernahm ich diese beiden Volkslieder wieder, die mir ihre Uebersetzerin Raja Bauz einst selbst — in glücklicheren Tagen noch — vorgesungen.

Gott war noch nie so still gewesen; er unterbrach nur einmal leise und meinte wehmütig lächelnd, ihm käme vor, man sänge ihm sein letztes Lied . . . Ich begriff ihn damals nicht, aber ich merkte, daß er sehr erregt gewesen. In seiner Seele gingen

wohl jene weichen, wunderbaren Verse auf, die uns in den Gedichten „Abschied“ und „Grabschrift“ der Schüßschen Sammlung hinterlassen sind:

Die liebe Sonne glühte und versank:
Das ist der letzte Gruß der Mutter Erde.
Mein Leben war ein Schönheitslobgesang
Und einer Sehnsucht bittende Geberde.

— Nun steh ich lächelnd an dem Saum der Zeit
Und seh die roten Wolken schweben;
Wenn sie verblaffen in der Dunkelheit,
Hab ich die Sehnsucht dir zurückgegeben.

Die Menschen haben mich zu sehr gequält,
Und allzuschwer empfand ich meine Bürde.
Da trat ich frierend aus dem Tor der Welt
Und wünschte nichts, als daß mir Ruhe würde.

Als der Geiger von Szent Miklos uns verlassen, blieben wir noch lange, lange Zeit beisammen; es war — zum letztenmal. Wir sprachen noch von unserer Heimat, dem sonnigen Unterland, vom süddeutschen Volkscharakter, vom slowenischen Bauerntume; von der heutigen Ueberschätzung der rein intellektuellen Bildung; vom Schwinden des Persönlichkeitswertes; von den Gefahren der fortschreitenden Industrialisierung, den Nachteilen der Menschenanhäufung in den Städten, der allzugroßen Bevölkerungszunahme überhaupt; von der Außerlichkeit und Rücksichtslosigkeit der modernen Zeit. Er schloß fast verbittert: „Was hat sie uns gebracht! Ein hastendes, aufregendes Leben, ungesund

gehörigen Effekten und technischen Werkzeugen nicht mit sich nehmen konnte, zeigen die Größe der Niederlagen des Feindes. Außerdem erbeuteten wir fünf Monitore, eine große Eisenschaluppe voll Proviant und Munition und ein Schiff. Wir haben festgestellt, daß der Feind bei seinem überstürzten Rückzuge mehrere Munitionswagen in den Tigris geworfen hat. Um ihre Niederlage zu verheimlichen, haben die Engländer der eingeborenen Bevölkerung bekannt gegeben, daß sie mit uns einen Waffenstillstand abgeschlossen haben. Die Verfolgung durch unsere hart auf dem Fuße folgenden Truppen machte jedoch diese Ausflucht nutzlos. Von vier dem Feinde abgenommenen Flugzeugen wurden drei wieder in stand gesetzt und führen Flüge über den feindlichen Truppen aus.

Mackensen an die Bevölkerung Serbiens.

Ein Aufruf Mackensens an die bürgerliche Bevölkerung, in ihren Wohnorten zu verbleiben, hatte großen Erfolg. Der Aufruf lautet: Serben! Infolge des feindlichen Verhaltens Cures Königs und Curer Regierung sind die verbündeten Heere des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns und Bulgariens in Euer Land einmarschiert. Wir haben die serbische Armee geschlagen. Belgrad, Baljevo, Uzice, Cacak, Kraljevo, Kragujevac, Jagodina, Negotin, Aleksinac, Zajecar, Knjazevac, Nisch, Leskovac, Branje, Ueskub und Beles haben wir erobert und nähern uns bereits Novipazar und Pristina. So lange die letzten Reste des serbischen Heeres kämpfen, werden wir gegen sie kämpfen. Wir kämpfen aber nur gegen das Heer und nicht gegen das serbische Volk. Leben und Vermögen desjenigen, der gegen die verbündeten Armeen nicht ins Feld zieht, bleiben in Sicherheit. Ich fordere also Serbiens Bevölkerung auf, sich in ihre Wohnorte zurückzugeben, ihrer Beschäftigung nachzugehen und sich freiwillig den Anordnungen und Verfügungen der Militär-Kommandantur zu unterwerfen, damit wieder Ruhe in Euer Land einziehe. In diesem Falle werden wir imstande sein, Euch die frühere Wohlfahrt zurückzugeben. Wir werden auch dafür sorgen, daß Euch der ohne Euer Verschulden zugefügte Schaden ersetzt werde. Kragujevac, im November 1915. Feldmarschall Mackensen, Oberkommandant der verbündeten Armeen.

Besuch Kaiser Wilhelms in Wien.

Ohne vorherige Ankündigung traf am 29. November Kaiser Wilhelm in Wien ein, um unserem greisen Herrscher in Schönbrunn einen kurzen Besuch abzustatten. Die Wiener begrüßten den Kaiser mit einem Jubel, der noch keinem fremden Fürsten in der Residenzstadt zuteil wurde. Was mag den Anlaß zu diesem Besuche gegeben haben, gerade jetzt, wo die weltgeschichtlichen Ereignisse gewissermaßen in einem Punkte zusammentreffen, wo die Welt den Atem anhält, in Erwartung dessen, was nun kom-

men möge? Es ist wohl anzunehmen, daß außer den Gefühlen persönlicher Zuneigung die Erwägung wichtiger politischer und militärischer, vielleicht auch wirtschaftlicher Fragen diesem Kaiserbesuche zugrunde liegen, jedoch wäre es heute verfrüht, nähere Vermutungen darüber anstellen zu wollen. Sicher ist, daß das Herz jedes Oesterreichers irgend einen Wunsch an diesen Besuch knüpft, eine Hoffnung und die stolze Gemisheit einer Freundschaft für Oesterreich und seine Verbündeten, die weit hinausgeht über Interessengemeinschaft und Verträge.

Von allen Empfangsvorbereitungen mußte auf besonderen Wunsch Kaiser Wilhelms abgesehen werden, und so trug der Besuch auch äußerlich ein rein persönliches Gepräge. Der Bahnhof Penzing war zum Empfang des deutschen Kaisers reich geschmückt. Bald nach 10 Uhr begann die Auffahrt der offiziellen Persönlichkeiten am Bahnhofe. Gegen dreiviertel 11 Uhr fuhren die Erzherzoge Franz Salvator und Karl Stephan vor und erwarteten die Ankunft des Vertreters des Kaisers, Erzherzog-Thronfolgers Karl Franz Josef, der wenige Minuten vor 11 Uhr ankam.

Mit dem Schlage 11 Uhr rollte der Zug in den Bahnhof ein. Kaiser Wilhelm, der die Felduniform eines preußischen Generalfeldmarschalls mit überzogener Pickelhaube, geschmückt mit dem Militär-Maria-Theresienorden und dem Bande zum Großkreuze des Sankt Stephanordens, trug, verließ rasch den kaiserlichen Hofsalonwagen, eilte dem Erzherzog-Thronfolger entgegen und begrüßte ihn in der herzlichsten Weise mit Kuß und warmem Händedruck. Dann trat der Kaiser auf die Erzherzoge Franz Salvator und Karl Stephan zu und begrüßte auch sie in der herzlichsten Weise.

Zur Rechten des Thronfolgers, gefolgt von den Erzherzogen und dem Gefolge, trat sodann der deutsche Kaiser über den mit Teppichen belegten Bahnsteig durch den Hofwartesalon vor das Bahnhofgebäude. Ein Jubelruf sondergleichen begrüßte den kaiserlichen Gast und sagte ihm, wie seine Ankunft in Wien die Herzen erfreut, wie willkommen er ist. So innig und so enthusiastisch wurde wohl nie ein fremder Herrscher in Wien begrüßt. Unter den Jubelrufen der Menge bestiegen Kaiser Wilhelm und Erzherzog Karl Franz Josef den bereitstehenden kaiserlichen Leibkraftwagen und fuhren, begleitet von den enthusiastischen Hoch- und Hurraufen der nach Tausenden zählenden spalterbildenden Menge nach Schönbrunn. In der Hofallee des Schönbrunner Parkes bildete die Schuljugend der angrenzenden Bezirke im Festkleide Spalier und jubelte dem deutschen Kaiser zu.

Um halb 12 Uhr traf Kaiser Wilhelm mit dem Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef in Schönbrunn ein. An der blauen Stiege hielt der Wagen. Kaiser Franz Josef war indessen in der Galauniform eines preußischen Generalfeldmarschalls seinem erlauchten Gaste entgegen geschritten. Die beiden Majestäten, die einander seit Kriegsbeginn noch nicht gesehen hatten, waren tief bewegt und tauschten herzliche

Küsse und Händedrücke. Die beiden Kaiser begaben sich dann über die große Galerie und durch das Maria Theresia-Zimmer in den Salon des Fremdendepartements des Absteigequartiers des deutschen Kaisers. Um 12 Uhr mittags fand in den Wohngemächern des deutschen Kaisers ein Frühstück statt, an dem nur die beiden Majestäten und Erzherzog Karl Franz Josef teilnahmen.

Um halb 3 Uhr nachmittags empfing Kaiser Wilhelm den Minister des Äußern Baron Burian, die Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh und Tisza in besonderen Audienzen. Der Kaiser empfing ferner den gemeinsamen Finanzminister Dr. v. Körber und den Bürgermeister von Wien Dr. Weiskirchner in Audienz. Der Kaiser nahm nachmittags den Tee auf der deutschen Botschaft, wohin er sich mit Erzherzog Thronfolger Karl Franz Josef begeben hatte.

Nach achtsündigem Aufenthalte in Wien reiste Kaiser Wilhelm nach herzlichster Verabschiedung von Kaiser Franz Josef im Schönbrunner Schlosse um 7 Uhr 10 Min. vom Penzinger Bahnhofe wieder ab. Kaiser Wilhelm, der die österreichische Felduniform trug, war vom Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef zum Bahnhofe begleitet worden, wo der Kaiser und der Thronfolger sich herzlich verabschiedeten.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am 30. November ist in Windischgraz der Gendarmeriewachtmeister im Ruhestand Johann Wantur nach kurzem schwerem Leiden im 66. Lebensjahre gestorben.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen sind nachstehende Soldaten, die hier an den im Felde erlittenen Verwundungen gestorben sind, auf dem hiesigen städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: am 3. Dezember: Andreas Sustar, Joro Jovic, beide von einer Arbeiterabteilung, Infanterist Anton Brandolin, J.-R. Nr. 97, Infanterist Mile Tomisic, J.-R. Nr. 23.

Zur Auszeichnung der Krankentransportkolonne in Cilli. Wie bereits gemeldet, wurde den Herren Peter Derganz, Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr in Cilli und Josef Schmidl, Transportkolonnenkommandanten in Cilli, die silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsdoratur und den Mitgliedern der genannten Transportkolonne Hans Jicha, Adolf Klarer, Franz Kullich und Ludwig Scheu die bronzene Ehrenmedaille mit der Kriegsdoratur verliehen. Am 2. Dezember nahm der Bürgermeister Dr. Heinrich v. Jabornegg im Feuerwehrlokale in Anwesenheit fast aller Feuerwehrmitglieder, die in Parade ausgerückt waren, die Ueberreichung der Auszeichnungen vor. Der Bürgermeister richtete an die Ausgezeichneten herzliche und ergreifende Worte. Er gedachte in seinen Ausführungen des 67. Regierungsjubiläums des Kaisers und der Taten unserer siegreichen Armeen, wies auf die Tätigkeit der Feuerwehr hin und hob in anerkennendster Weise hervor, in welcher eifriger und pflicht-

Verhältnisse, frühen Tod. Ein sich Entfernen von der Natur, vom stillen, schönsten Glück."

So sprachen wir noch von vielem, nur von seiner wehen Liebe und Sehnsucht nicht.

Wir trennten uns, kaum daß wir uns erkannt

Geradeso schied ich von Dir, Martinak, der Du am Schlachtfeld frühen Tod gefunden!

So von Dir, Jurscha: im März dieses Jahres hab ich Dir, von Hörgas scheidend, noch die Hand gedrückt — zum letztenmal . . .

Zerstreut hat uns der Kampf der Welt in alle Winde und die die letzten gewesen, hat er früh ins Grab gebettet

Kühler stoßt der Abendwind zum Fenster herein. Dichte Dämmerung webt in den Ecken der Spitalskanglei. Durch die Tür verschwindet der Geiger von Szent Miklos, still wie er gekommen . . .

Alles, alles erinnert so wunderbar an Dich, Ernst, an jenen Abend, da wir zum letztenmale beisammen waren. Jedes Wort von Dir wird wieder lebendig, wird mir zum Heiligtum. Und manchmal ist mir, als ob Deine weiche Freundeshand tröstend auf mein Haupt sich legte . . .

Aus Deinem Leben, Dinem Sterben sprach die Sehnsucht des Unterlandes, die wehe, nie gestillte.

Könnst' ich noch einmal Dir ins treue Dichtergesicht sehen, ein Wort vernehmen nur aus Deinem Munde, einmal noch!

Könnst' Du noch einmal Freund mir sein . . .!

Ich wollte Dir so viel erzählen, Ernst . . . Vom zehrenden Zwiespalt, der in meinem Innern wühlt, seit das große Völkerringen begonnen. Wie ich mich sehne nach den Stunden einsamen, ungestörten Schaffens. So viel ist, was das Herz bestürmt, nach Werden und Gestaltung drängt, und so wenig, ach, was mein hartes Schicksal, was die Zeit mir erfüllen läßt . . .! Ober ich möchte ein heißes, siedendes Leben, überschäumend wie ehedem, möchte ins Schlachtfeld, um alles, alles zu ver-gessen . . .

Aber hier . . .: unverstanden, unter Menschen, die dir nichts sein können, Zeit und Lied dir stehlen . . . mit Unrecht zurückgesetzt . . . ohne Sonne, ohne Freiheit, ohne Heimat . . . den Keim des Todes fühlbar in der Brust . . .

Vollmond leuchtet über den Ruppen und Hängen des Bacher . . . Ein eisigkalter Wind segt durch die hohe Spitalsallee und schüttelt prasselnd und in Reihen die Kastanien zuhaus.

Von den Hügeln tönt der Döngen Gang wie ehedem. Doch wo der Wiederklang von ehedem in meinem Herzen! Fürwahr: nichts ist geblieben als die Sehnsucht, zehrender denn je, und schmerzende Erinnerung . . .

Heute zogst Du, brauner Gefelle, fort, mit dem Spitalszuge ins Hinterland; wohin, wissen wir selber nicht.

Schaust nun nicht mehr mit mir nach den Höhen, hinter denen er schläft, nun schon dem vier-ten Herbst, dem Du das letzte Lied gesungen.

Bald scheid' auch ich von den Rebhügeln, den Döngen und dem Ausblick auf die erinnerungsreichen Berge. Wo ich jetzt hin muß, scheint keine Sonne, lockt keine Aussicht, Schwermut wohnt in den düstern Mauern.

Geiger von Szent Miklos!

Spieltest in Berghof am Offiachersee, da ich noch voll Hoffnung war, an Menschentum und Liebe glaubte, das Leben wählte wie die Wellen des Sees, die leicht und lächelnd gegen Westen zogen: Sehnsucht trug ich heim von Dir!

Geiger von Szent Miklos!

Spieltest in der Abendsonne Glut, da mein tiefster Freund bereits vom andern Leben träumte: Sehnsucht trug ich heim von Dir!

Geiger von Szent Miklos!

Wächstest treue Erinnerung, lindertest, wenn auch für Stunden nur, den stummen Schmerz, da ich hier zurückgesetzt, krank und verkannt so ganz vereinsamt stand: alte Sehnsucht zog herauf mit Dir!

Geiger von Szent Miklos!

Bring einmal auch die Erfüllung der Sehnsucht, laß' mich wieder gefunden, gib mich, ach, dem Leben, dem heißen, dem siegenden Leben und Kampfe wieder oder laß' mich baldigst — untergehn. Nicht länger trag ich mehr den wehen Herzensdrang.

bewußter Weise die Mitglieder der Transportkolonne unter Hintansetzung ihrer Gesundheit und aller eigenen Interessen im Dienste des Vaterlandes wirkten und mithalfen, den Kranken und verwundeten Soldaten ihr Leid zu lindern. Insbesondere drückte er dem Kommandanten der Kolonne Josef Schmidl und dem Wehrhauptmann Peter Derganz seine Anerkennung dafür aus, daß sie auf die Gründung und Ausbildung der Transportkolonne, die seit Beginn der Mobilisierung so hervorragend tätig ist, ein besonderes Augenmerk gerichtet haben. Der Bürgermeister dankte schließlich allen für ihre Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie auch weiterhin so pflichtbewußt ihrer schweren Aufgabe nachkommen werden. Zum Schlusse stimmten alle Anwesenden mit dem Bürgermeister in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser ein, worauf der Bürgermeister den Ausgezeichneten die Ehrenmedaillen an die Brust heftete. Peter Derganz und Josef Schmidl dankten sodann dem Bürgermeister für seine liebevollen Worte und versprachen ihm, auch weiterhin in der gebührenden Art ihrer Pflicht nachzukommen. Schließlich gab der Bürgermeister der Erwartung Raum, daß auch die übrigen braven Mitglieder der Kolonne bald den verdienten Lohn erhalten werden.

Aus der Advokatenkammer. Herr Dr. Fritz Juritsch ist als Rechtsanwalt mit dem Wohnsitz in Marburg in die Advokatenliste für Steiermark eingetragen worden.

Städtisches Schauspielhaus. Mittwoch den 8. Dezember gelangen mit dem Beginne um 6 Uhr abends als zweites Gesamtgaspiel der eintägige Schwanke „Im Zibib“ von Gustav Kadelburg und das reizende Altwiener Singspiel „Brüderlein fein“ von Julius Wilhelm. Musik von Leo Fall, zur Aufführung. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Herren Biernat, Aurich, Weiß und Juhn und die Damen Moser, Teloma und Wolf. Der Abend verspricht ein sehr genußreicher zu werden.

Spenden für Weihnachten im Felde. Zu diesem Zwecke spendeten weiters für die 87er: Dr. Gollitsch 100, Frau Ella Woschnagg 20, Josef Weren 20, Karbeuz 10, Putan 10, Junger 20, Franz Krid 10, Matkovic 25, Dr. Sadnik 10, Frau Besenichel 5; und für die 26er: Josef Weren 10, Putan 10, Junger 10, Matkovic 25, Dr. Sadnik 10, Frau Besenichel 5, ferner Herr Schacherl 10, Frau Major Leimsner 20, und für Spitäler 20, August Pinter 10, Hauptmann Galimberti 5, Georg Skoberne 20, Deutscher Gewerbebund 280, Frau Fuchs 10, Franz Ranzinger 50, Ingenieur Kafusch 100, Ungenannt 20, Gustav Stiger 50, Johann Kof 20, Freiwilliges Bataillon Wildon 20, Frau Frauschek 20, Hans Wamlek, Sammlung im Deutschen Hause 80, Franz Mofmann 100, Frau Werlotschnig 10, die Beamten des Kreisgerichtes 83, Fräulein Jesenko 10, Viktor Luhn 50, Frau Woschnagg für Weihnachten in Cilli 100, Sammlung der Schüler und Schülerinnen der Handels- und Bürgerschule 2008-76, zusammen bisher 5303 Kronen 76 Heller. Außerdem widmete Frau Emilie Sztupka zu dem gleichen Zwecke Bücher und 6 Kronen.

Für den Labedienst am Bahnhof haben gespendet: Herr Leutnant Dr. Scheide 600 Stück Zigaretten; Frau Hauptmann Else Neuß 400 Stück Zigaretten; Sammelbüchse am Bahnhof 36-48 Kronen; Ungenannt 25 K; ein Spielgewinnst 60 Kronen; anstatt Gräberbeleuchtung Frau Hermine Damofsky und Familie Smreker in Lichtenwald 1000 Stück Zigaretten; für Ankauf von Tee und Rum 10 K.

Evangelischer Abendgottesdienst. Morgen Sonntag findet der Gottesdienst in der evangelischen Kirche um 6 Uhr statt. Herr Pfarrer May wird predigen über „Sind wir noch Christen?“

Zerstreuung und Unterhaltung für die Verwundeten in den Spitälern. Unter den vielen Unternehmungen des Roten Kreuzes ist auch eine, die das Bestreben hat, unseren verwundeten und kranken Soldaten Zerstreuung und Unterhaltung zu bieten. Der durch die Wiener Presse bestbekannte Direktor Otto Hofbauer aus Wien weilt gegenwärtig in unserer Stadt und wird in den hiesigen Spitälern den verwundeten und kranken Soldaten seine selbstverfaßten humoristischen Werke zum Vortrage bringen. Hiefür gebührt dem Vortragenden als auch dem Roten Kreuze aufrichtiger Dank.

Feldpostbrief eines Cilliers. Herr Fritz Mesarec, Sohn des hiesigen Kanzleiobervorstehers Herrn Jakob Mesarec, schickt seinen Eltern folgenden, sehr lehrreichen Feldpostbrief: Liebste Eltern! Wieder will ich etwas mehr schreiben und Euch Einiges mitteilen, was Euch vielleicht interessieren könnte. Wie ich schon mitgeteilt habe, bin ich seit

10. d. Mts. wieder an meinem früheren Platze, nachdem ich von einem anderen Kadettaspiranten abgelöst wurde. Hier gibts ganz gute Unterstände, alle heizbar, nach Art der Zeichnung, die ich geschickt habe, gebaut, nur in etwas länglicher Form. Sind auch aus Holz gebaut, die Wände außen noch mit einer Steinmauer verkleidet, also für Ueberwinterung eingerichtet. Wir liegen am Abhange eines ziemlich steilen Berges, um dessen Spitze in der letzten Zeit einigemal mehr oder weniger heftig gekämpft wurde. Haben gleichzeitig mit der Infanterie die Stellung, so daß bereits ein ganz ansehnliches Dorf von Häusern und Blockhütten entstanden ist, was unseren Nachbarn ziemlich in die Augen sticht. Unsere Hütte „Villa Hubertus Nr. 6“ — Ihr seht, auch Hausnummern haben wir uns geleistet — ist ziemlich groß, da sie auch als Unterkunft für die Mannschaft dient, von der wir, derzeit vier an der Zahl, durch eine Holzwand getrennt sind. Haben den stets geheizten, unentbehrlichen Eisenofen drinnen, einen Tisch davor, ein Fenster mit Schreibe, also ziemlich hell, und eine Bank. Als Schlafstellen dienen Bänke, und zwar dierart gebaut, daß stets einer über den anderen, quasi im ersten Stocke, schläft. Feisch, was? Aussicht auf einige ziemlich hohe Berge und auch auf solche, die bereits in Italien stehen. Schnee haben wir zwar, aber wenn es davon mehr gäbe, würde sich kein Mensch betlagen, da man darauf die Hoffnung auf Ruhe seitens der Italiener setzt. Daß es auch einige Kälte gibt, ist bei der Jahreszeit, der Höhe, in der wir uns befinden und dem klaren, prachvollen Wetter, das seit ungefähr einer Woche herrscht, ganz erklärlich. Ist auch besser so, als das nasse Wetter. Man hat seitens der Heeresleitung auch ziemlich große Vorsorgen und Maßregeln getroffen und so ist manches für uns angekommen. Das sind Filzstiefel und -schuhe, Strohschuhe, Schneebretten, Muff und dergleichen, so daß es sich so schon Dienst machen läßt. Ich habe zum Beispiel einen so schönen blauen Muff, und für den Beobachtungsdienst (nähere Beschreibung folgt!) haben wir wunderbare Filzschuhe, die wir über die anderen drüber ziehen. Straßen sind vorläufig auch gut, so daß betreffs der Verpflegung keinerlei Sorge besteht. Dem Vereisten derselben kann auch abgeholfen werden, indem man sich einfach Steigeisen, die wir auch erhalten haben, anschnallt. Ihr seht, eine ganze Garderobe, die man da braucht. Nun etwas über den Dienst und das Leben, das wir hier führen. Also vorerst über den Beobachtungsdienst, der unsere Beschäftigung ist. Derselbe beginnt mit dem Hellwerden und dauert bis zum Eintritte der Dämmerung. Haben in einem der beiden Geschüßstände ein kleines Kammerl, in dem ein Loch feindwärts ausgeschnitten ist, eine Sitzgelegenheit und das fünfzehnjährige Binocel, durch das wir den Abhang des vor uns liegenden Berges beobachten. Jeder Kugelmacher wird gewissermaßen aufs Korn genommen und so sind wir über ihre Bewegungen und Absichten fast ganz genau orientiert. Was wir von vorne nicht sehen können, das beobachtet die Infanterie von oben oder von der Seite und so ergänzen und vervollständigen wir unsere Beobachtungen. Da sieht man sie kriechen und arbeiten und ist des Guten ihrerseits zuviel, so bekommen sie ein paar hinübergeschickt. Wie stink die Bande ist und sie sich bücken, ist interessant anzusehen. Löcher sind genug und hinter jedem Felsen haben sie irgend eine Deckung ausgebaut. Bei Tage sieht man sie eigentlich jetzt weniger, aber abends und morgens, wenn sie Ablosung erhalten, kann man sie fein beobachten, besonders jetzt, wo der Mond so schön scheint. Wir vier lösen uns natürlich im Dienste ab, so daß wir je einmal vormittags und nachmittags daran kommen, also durchschnittlich $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ Stunde jedesmal. Bei Nacht haben wir auch jedesmal $1\frac{1}{4}$ Stunde Dienst und zwar stets so, daß wir morgen um diese Zeit später daran kommen als heute. Und da wir ja gleich unter uns den Schützengraben haben, so stellen wir uns hinunter und horchen, was unser Gegenüber treibt. Da hört man sie hie und da klopfen und hacken und allenthalben hört man Schüsse durch die Nacht hallen, die an den Bergen vielfachen Widerhall finden. Jetzt ist ja ganz angenehm draußen zu sein, nur regnen solls nicht. Abends hocken wir zusammen und tratschen von allerlei Dingen und ist die Stimmung bei der Mannschaft ganz besonders gehoben, so hört man heitere Klänge einer Ziehharmonika erschallen, wozu nicht selten lustige Lieder erklingen. So gehts tag ein, tag aus; manchmal bemüht sich auch unser Nachbar, das Jodill durch eine blödsinnige Schießerei zu stören. Und dann pfaucht und zischt es über unsere Köpfe hinweg, um weiter unterhalb mit großem Lärm zu explodieren oder mit kaum vernehmbarem Schlag als

Blindgänger zu endigen. Einigemal gabs zwar Sprengpunkte über uns, doch da wir unsere Anstellung hinter einer steilen Mauer haben, so kann er uns von rückwärts und von der Seite nicht recht an. Von vorne hatte er es zwar schon zweimal versucht, doch schnell wurde er zum Schweigen gebracht und zum Abfahren gezwungen. Jetzt gibt er wieder Ruhe und so vergeht die Zeit ziemlich rasch und etwas mehr als fünf Wochen gibts bereits Neujahr. So hätte ich Euch wieder ein kleines Bild unseres hiesigen Aufenthaltes gegeben. Es ist ganz nett und wenn man gesund ist, was ich ja von mir vorläufig noch behaupten kann, so läßt sich hiet schon aushalten. Hoffe Euch alle daheim bei vollster Gesundheit und schließe ich mein Schreiben und verbleibe mit herzlichsten Grüßen und Küßen Euer dankbarer Fritz Mesarec, Kadettaspirant, Geb.-Kan. Bat., Feldpost 53.

Der Kunstabend in Dichtung und Lied des Ehepaares Deimel mußte aus technischen Gründen bedauerlicher Weise verschoben werden; das genauere Datum wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Berlin für Görz. Wie das Deutsche Volksblatt von ausgezeichnet unterrichteter Seite erfährt, ist zwischen den beiden Haupt- und Residenzstädten Berlin und Wien ein Uebereinkommen getroffen worden, das dahin geht, daß beide Städte die Kriegspatenstelle für je eine der durch den Krieg zerstörten Städte übernehmen sollen. Berlin will das durch die italienische Beschädigung so schwer heimgesuchte Görz unter seine Obhut nehmen. Der diesbezügliche Vorschlag fand in den maßgebenden Berliner Kreisen begeisterte Zustimmung und in der Tat kann das treue Zusammenhalten Deutschlands und Oesterreich Ungarns kaum schöner zum Ausdruck gebracht werden als durch diesen Beweis gegenseitiger Hilfsbereitschaft.

Kranzablösungsspenden. Anlässlich des Todes der Frau Oberst Emilie von Susie spendeten anstatt eines Kranzes Fräulein Martha Kafusch zu Gunsten der evangelischen Armen 20 K., der evangelische Frauenverein Cilli zugunsten einer evangelischen Kriegswaise 20 K. Den edlen Spendern sei auch an dieser Stelle herzlich Dank gesagt.

Spende. Das hiesige Landsturm-Eisenbahnsicherungs-Bataillon hat zu Gunsten des Kriegsfürsorgeamtes 70 K. gewidmet und diesen Betrag bei der als Sammelstelle fungierenden Kasse der k. k. priv. Böhmischen Union-Bank in Cilli erlegt.

Auflösung der Sokolverbände. Das Ministerium des Innern hat durch einen Erlaß vom 24. November die Auflösung der Vereine „Tschechische Sokolgemeinde“, und „Verband der slavischen Sokolschaft“, beide mit dem Sitze in Prag, verfügt.

Eine neue behördliche Mahnung wegen Schwarzwaren in Feldpostpaketen. Von der Ueberprüfungskommission für Postsendungen in Wien geht uns die nachstehende Mitteilung zu: Der Weihnachtsmonat ist da. Massenpostsendungen beginnen in dessen Zeichen. Jetzt schon mehrten sich Pakete mit bereits verdorbenen Schwarzwaren. Es empfiehlt sich im Interesse der Parteien und der Volkswirtschaft, solche Sendungen tunlichst einzuschränken und fette Speisen, Braten, Torten, Windbäckerei, weiches Wurstzeug, Obst, kurz alles, was dem Verderben unterliegt, unbedingt von der Versendung auszuschalten. Nebst dem allgemeinen Schaden, der durch solche unzeitgemäße Verschwendung angerichtet wird — denn die Pakete gelangen oft gar nicht an den Adressaten oder mit verfaultem, verschimmeltem, genußgefährlichem Inhalt — ist nur Aerger und Enttäuschung von Seite des Empfängers zu gewärtigen, wenn er verdorbene, ungenießbare Nahrungsmittel erhält; abgesehen von der Gefahr der Selbstvergiftung, wenn er sich hinreißen ließe, dennoch von solchen Artikeln zu essen.

Feldpostverkehr. Das Handelsministerium hat den Privatfeldpostpaketverkehr unter den bisherigen Bedingungen zu dem Feldpostamt 605 zugelassen.

Zensurierung der Postsendungen. Nachfolgend werden die für die Bevölkerung wissenswerten Bestimmungen über die Zensur der Postsendungen zusammengefaßt: 1. Gewöhnliche und rekommandierte Briefe müssen offen aufgegeben werden. 2. Geldbriefe (Wertbriefe, Wertschachteln) müssen offen eingeliefert und dürfen erst in Gegenwart des Postbediensteten geschlossen werden. Der Aufgeber hat den Umschlag und den Inhalt dem Annahmebeamten vorzuweisen; dieser hat sich davon zu überzeugen, daß keinerlei schriftliche Mitteilungen vorhanden sind. Sodann hat der Aufgeber in Gegenwart und unter ständiger Aufsicht des Annahmebeamten den Inhalt in den Umschlag einzulegen, letzteren zu verschließen,

und mit dem mitgebrachten Privatstempel zu siegeln. Nicht und Siegelack werden von Amts wegen beigefügt. Eine erhöhte Gebühr für die offene Aufgabe wird nicht eingehoben; der Vermerk „gezählt“ wird auf der Sendung nicht angebracht. Die zur Frankierung dienenden Marken sind erst aufzuleben, sobald der Brief versiegelt ist. 3. Auf dem Abschnitte der im Zensurgebiete eingelieferten Postanweisungen und Begleitadressen dürfen außer der Adresse des Aufgebers keinerlei private Mitteilungen angebracht sein. 4. Im Zensurgebiete eingelieferten Postpaketen dürfen keinerlei private Mitteilungen beigegeben werden. 5. In Briefen und Postkarten aus dem Zensurgebiete ist die Benützung von Chiffren, hebräischen Schriftzeichen, Kurzschrift und außereuropäischen Sprachen verboten.

Böhmische Union-Bank. Monatsausweis des Spareinlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagebücher der k. k. priv. Böhmischen Union-Bank. Stand am 30. November 1915 K 80,326.638-59.

Madjarischer Sprachunterricht an den Wiener Mittelschulen. Um der reisenden Mittelschuljugend Gelegenheit zur Erlernung der madjarischen Sprache zu bieten, werden auf Veranlassung des Ministers für Kultus und Unterricht zunächst an zwei Wiener Mittelschulen nichtobligate madjarische Sprachkurse errichtet, die allen Schülern der Oberklassen sämtlicher Wiener Mittelschulen zugänglich sein sollen, und die praktische Erlernung der madjarischen Sprache bezwecken. Der Unterricht, der ehestens aufgenommen werden wird, ist zwei der madjarischen Sprache vollkommen mächtigen Wiener Mittelschulprofessoren übertragen worden; eine vorläufige Umfrage hat ergeben, daß sich überaus zahlreiche Schüler der Oberklassen für diesen Unterricht anmelden.

Aufnahme des Privatdrahtverkehrs in ganz Steiermark. Das Verbot des Privatdrahtverkehrs in Südsteiermark wurde aufgehoben, so daß nunmehr ganz Steiermark für diesen Verkehr freigegeben ist. Auch für die Komitate Agram, Baraschin und Belovar wurde der Privatdrahtverkehr freigegeben.

Höchstpreise für Schweinespeck, für Schweinefett und Schweinefleisch. Eine Verordnung des Handelsministers setzt Höchstpreise für Schweinefett, Schweinespeck und Schweinefleisch fest. Auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 10. Oktober wird verlautbart wie folgt: Beim Verkauf von Schweinefett und Schweinespeck durch den Erzeuger an den Wiederverkäufer wird der Höchstpreis für 100 Kilogramm Nettogewicht betragen in der Zeit vom 16. Dezember 1915 bis 15. Jänner 1916 für Schmalz 721, für Filz 680, für Rohspeck 639, in der Zeit vom 16. Jänner bis 15. Februar 1916 für Schmalz 670, für Filz 628, für Rohspeck 608 Kronen, in der Zeit vom 16. Februar bis 15. März 1916 für Schmalz 618, für Filz 577, für Rohspeck 556 K, nach dem 15. März 1916 bis auf weiteres für Schmalz 567, für Filz 525, für Rohspeck 505 K. Die Verordnung tritt am Tage ihrer Kundmachung in Kraft.

Erhöhung der österreichischen Portogebühren. Aus industriellen Kreisen wird mitgeteilt: Im Handelsministerium werden, wie schon seit einiger Zeit verlautet, Vorarbeiten für eine bevorstehende Erhöhung der Postgebühren durchgeführt. Die geplanten Erhöhungen des Portos sollen sich sowohl auf die Brief-, Fahrpost und Geldsendungen beziehen und ungefähr 35 Prozent des bisherigen Betrages ausmachen. Nur die durch das internationale Berner Übereinkommen festgesetzten Gebühren werden naturgemäß von der Erhöhung ausgeschlossen bleiben müssen. Wie weiters verlautet, beabsichtigt eine Reihe von Körperschaften und Vertretungen der Industrie, der Kaufmannschaft und des Verkehrs gelegentlich dieser beabsichtigten Gebührenerhöhung

an den maßgebenden Stellen darauf aufmerksam zu machen, daß das für den Staatsäckel zu erhoffende Ergebnis der Portoerhöhung in keinem Verhältnis zu dem Verluste stehen werde, der hiedurch den erwerbenden Ständen erwachsen würde, ganz abgesehen davon, daß schon durch die dann eintretende Verkehrsbeschränkung ein großer Teil des berechneten Mehrbetrages nicht hereingebracht werden würde.

Teuerungsausgaben für die Staatsbeamten. Daß den Staatsangestellten statt einer monatlichen Teuerungszulage nur ein einmaliger Teuerungsbetrag erteilt wurde, war wohl nur eine sehr geringe Hilfe. Leider wurde aber auch diese nicht allgemein zuerkannt. Während jedoch in Niederösterreich nur in ganz geringen Fällen davon Abstand genommen wurde, sind einige Postdirektionen der anderen Kronländer sehr engherzig vorgegangen und haben entweder noch gar nicht, oder nur in geringem Maße die Teuerungsbeträge flüssig gemacht. Daß dies vielfach, insbesondere angesichts der andauernden Steigerung der Lebensmittelpreise schwer empfunden wurde, ist allzu erklärlich. Um Abhilfe zu schaffen, wandten sich mehrere Postler an die Abgeordneten des Deutschen Nationalverbandes und an den Reichsbund deutscher Postler Österreichs. In Vertretung derselben sprachen daher der Bundesobmann Kontrollor Bogatschnigg und sein Stellvertreter Oberpostmeister Kollmann, beim Generalpostdirektor Sektionschef Wagner von Jauregg vor, dem sie die Beschwerden ihrer Kameraden vortrugen. Der Herr Generalpostdirektor gab in entgegenkommendster Weise die Zusicherung, das Entsprechende zu veranlassen, um eine gerechte, möglichst allgemeine Verteilung der Teuerungsausgaben auch in der Provinz in die Wege zu leiten. Die Vertreter des Reichsbundes deutscher Postler baten außerdem, daß auch in der Verteilung der laufenden Remunerationen für schwere Dienste keine Verzögerung eintrete und die Auszahlung dieser wie im Vorjahre, vor Weihnachten erfolge. Auch dieses sagte ihnen der Generalpostdirektor zu.

Beschlagnahme der gesamten Ernte des Landes Steiermark an Heu, Grummet und Stroh. Zum Zwecke der Versorgung der steirischen Landwirtschaft und insbesondere der in Steiermark garnisonierenden Truppen und militärischen Anstalten hat die Statthalterei auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 7. August 1915, R.-G.-Bl. Nr. 228, die gesamte Ernte des Landes an Heu, Grummet und Stroh angefordert und mit Beschlag belegt. Diese Beschlagnahme hat die Folge, daß diese Artikel nach Orten außer Steiermark nicht mehr verfrachtet werden dürfen, außer mit einer Transportbescheinigung der Statthalterei oder der Intendanz des Militärkommandos in Graz. Der Verkehr mit den genannten Artikeln innerhalb des Landes unterliegt vorderhand keiner Beschränkung. In dem bezüglichlichen Erkenntnis der Statthalterei wurden die Produzenten (Landwirte) und Händler für verpflichtet erkannt, Heu, Grummet und Stroh an die Militärverpflegungsmagazine zu den von der Statthalterei als angemessen erklärten Preisen zu liefern. Als angemessen wurden bezeichnet: Für den Meterzentner Heu 9-50 K, Grummet 9 K, Riedstroh 6 K, Schabstroh 7 K. Die Preise verstehen sich loco Produktionsstätte, also ohne Transport- und Preßkosten, welche gesondert berechnet werden können. Kommt auf dieser Grundlage eine Preisvereinbarung mit dem Lieferanten nicht zustande, so entscheidet über den Preis das Gericht im außerstreitigen Verfahren. Die Statthalterei hat sich in dem Erkenntnis ausdrücklich vorbehalten, eventuell die Ernteergebnisse einzelner steirischer Bezirke für andere notleidende Bezirke zu verwenden. Von der Beschlagnahme ausgenommen ist nur der eigene Bedarf der Landwirte.

Die Ursachen der Milchnot. Ueber die

Ursachen der Milchnot sind in den meisten Kreisen vollständig falsche Vermutungen und Ansichten verbreitet. Einerseits ist die Milchnot bedingt durch die hohen Futtermittelpreise, dann durch das Fehlen der so wichtigen Kraftfuttermittel. Diese werden zumeist aus den Rückständen bei der Delgewinnung gewonnen. Nun kann infolge des Krieges eine Einfuhr von Kokos-, Erdnüssen und Palmkernen nicht stattfinden. Es kommen daher nur Kürbiskerne und Raps in Verwendung, was natürlich ein ungeheures Steigen der Kraftfuttermittelpreise zur Folge hatte. Während diese früher zwischen 15 und 18 K betrugen, bewegen sie sich jetzt zwischen 50 und 60 K. Dazu sind die erwähnten Produkte in viel zu geringen Mengen vorhanden, um ausreichend zu sein. Eine weitere Ursache der Milchnot ist das Fehlen des Hintergetreides. In Friedenszeiten haben die Landwirte das minderwertige Getreide, das sogenannte Hintergetreide, zur Viehfütterung verwendet. Infolge der Getreidenot muß jedes Korn zu Mehl vermahlen werden, kann also ebenso wie Gerste und Hafer, die ebenfalls früher fürs Vieh verwendet wurden, jetzt aber abgeliefert werden müssen, als Viehfutter nicht in Betracht kommen. Zu allen diesen durch die Zeitlage hervorgerufenen Uebelständen kommt noch der Mangel an geeignetem Dienstpersonal, denn durch mangelhafte Fütterung und schlechtes Melken wird der Milchtrag wesentlich verringert. So hat auf der einen Seite der Milchproduzent mit einer Reihe von Schwierigkeiten zu kämpfen, während ihm durch den Verkauf des Viehs und seines restlichen Futters infolge der hohen Fleisch- und Futtermittelpreise ein bedeutend höherer Gewinn winkt. Aus diesem Grund ist in so vielen Landwirtschaften die Milchwirtschaft aufgelassen worden, was zu unserer bestehenden Milchnot geführt hat.

Ueber das steirische Kriegspferdefutter. Der fast gänzliche Mangel an Hafer wird bei den Pferdebesitzern von Tag zu Tag fühlbarer. Solange aber der Heeresbedarf nicht gedeckt ist, kann die Kriegspferdeverkehrsanstalt an Private keinen Hafer abgeben. Auch das Ersatzmittel für Hafer, der Kukuruz, steht leider in viel zu geringen Mengen zur Verfügung, als daß er den Hafermangel ausgleichen könnte. Die Futtermittelstelle der Statthalterei hat sich zwar bemüht, einige Waggons für Steiermark zu erhalten, doch ist hiedurch dem Mangel nicht dauernd abgeholfen. Um nun den Landwirten und Pferdebesitzern über diese gewiß schwierige Zeit hinwegzuhelfen, hat sich die Futtermittelstelle der Statthalterei bemüht, ein Ersatzfuttermittel herzustellen, das ständig verwendet werden kann. Es ist dies das bereits mehrmals erwähnte steirische Kriegspferdefuttermittel, das in seiner Zusammensetzung dem Hafer am nächsten kommt. Dieses Futtermittel wird unter Aufsicht von Sachverständigen beim Verbande landwirtschaftlicher Genossenschaften in Eggenberg bei Graz erzeugt. Die mit dem steirischen Kriegspferdefuttermittel angestellten Versuche sind überall zur besten Zufriedenheit ausgefallen. Wichtig ist nur, daß bestimmte Vorschriften eingehalten werden. So ist es unbedingt notwendig, die Fütterung mit geringen Mengen zu beginnen, bis sich die Pferde an den Geruch gewöhnt haben. Man beginnt am besten mit Tagesportionen von einem halben Kilogramm und steigert diese dann allmählich bis zu drei Kilogramm per Tag. Haben sich einmal die Pferde an den Geruch gewöhnt, so nehmen sie dieses Futtermittel gerne an. Ferner muß darauf geachtet werden, daß es nie unvermischt verabreicht wird, denn sonst treten leicht Kolikerscheinungen auf. Immer ist der Zusatz von kurzem Häcksel unbedingt erforderlich. Nicht zu übersehen ist auch die Art der Aufbewahrung. Molassefuttermittel dürfen nie in feuchten, dämpfigen oder warmen Räumen aufbewahrt werden, da sie sonst sehr leicht in Säuerung übergehen. Verdorbenes



MACH' BEIM KAUF DIE AUGEN AUF!

Ist ein eingetragenes Wortzeichen der Firma Dr. Oetker. In welcher Zeit könnte man dieses Wort wohl mit größerer Berechtigung jedermann ins Gedächtnis rufen, als in der jetzigen, wo die Verhältnisse benützt werden, Minderwertiges anzubieten und die Hausfrau gezwungen ist, manchmal Minderwertiges, weil nichts Besseres vorhanden, anzunehmen. In einer Beziehung braucht sie jedoch nichts Minderwertiges annehmen, da das Beste in ausreichenden Mengen erzeugt wird, nämlich beim Einkauf von Backpulver und gegenteilige Behauptungen nur die Täuschung des Publikums bezwecken. Dr. Oetker's Backpulver ist überall zu haben; es ist und bleibt das beste und hat sich auch als solches während der verflochtenen Kriegsmoate in jeder Beziehung bewährt. Man verlange im eigenen Interesse und bester auf Verabfolgung des echten Dr. Oetker's Backpulver und bedenke immer, daß der Name Oetker feinen Weltfrüher der Erzeugung des besten Backpulvers durch mehr denn 20 Jahre verdankt. Also nochmals:

Mach' beim Kauf die Augen auf!

Molassefuttermittel ist an der dunklen, fast bis ins Schwarze gehenden Farbe leicht zu erkennen. Auch hat es einen eigentümlich säuerlichen stechenden Geruch. Unverdorbenes, gesundes Molassefuttermittel hat eine lebhaft braune Farbe und einen an Karamell erinnernden angenehmen Geruch. Vor allem aber darf das von der Futtermittelstelle der Statthalterei ausgegebene steirische Kriegsfuttermittel nicht mit den in den Handel kommenden Molassefuttermitteln verwechselt werden, die in den meisten Fällen eine ganz andere, vielfach minderwertige Zusammensetzung haben.

Geistesgestört? Ein in der Umgebung von Cilli wohnhaftes, 19 Jahre altes Mädchen ist dort ihren Angehörigen entwichen und kam Donnerstag nachts in Graz an. Das Mädchen hatte während der Eisenbahnfahrt wiederholt Selbstmordabsichten geäußert. Da sie im Besitze einer Browning-Pistole war, die ihr Mitreisende abnahmen, wurde sie im Hauptbahnhof der Polizei übergeben. Sie scheint im höchsten Grade nervenkrank zu sein und wurde auf Anordnung des Polizeiarztes im Rettungsauto in das Landeskrankenhaus übergeführt.

Der Bezug von Rohzucker. Da der Mangel an Futtermitteln in der jetzigen futterlosen Zeit immer größer wird, ladet das Landeskulturinspektorat zum Bezuge von Rohzucker (Futterzucker) zur Verfütterung an die Haustiere ein. Nachdem der Bedarf an Rohzucker sehr groß ist, sollen Bestellungen ehemöglichst erfolgen. Die Preise für Rohzucker betragen bei Waggonbestellung ab Fabrik K 44, ab Lager des Landeskulturinspektorates in Steiermark K 45 per 100 Kg. Brutto für Netto, einschließlich Sack, Frachtfrei Bahnhof Marburg. Bei Bestellungen von weniger als 10.000 Kg. K 45 einschließlich Sack ab Lager. Vorstehende Preise sind bis auf Widerruf gültig, Preisänderung vorbehalten. Der Stadtrat von Marburg ist bereit, Bestellungen, sei es auf Waggonlieferungen, sei es für kleinere Mengen zu übernehmen, wobei jedoch der Preis im Vorhinein zu erlegen ist.

Zeitungs-papier als Schutzmittel für Kartoffelvorräte. In der „Papierzeitung“ werden die günstigen Erfahrungen über den Schutz von Kartoffeln gegen das Erfrieren mit Zeitungspapier erörtert. Auf eine Brettunterlage wird eine ziemlich dicke Schicht von Zeitungspapier gebreitet. Hierauf lagert man die Kartoffeln und steckt auch zwischen Wand und Kartoffeln Papier. Schließlich werden die Kartoffeln mit einer dicken Schicht Zeitungspapier zugedeckt. Es muß aber für genügenden Luftzutritt gesorgt werden. Es gelang auf diese Art, stets einen Vorrat von 3 Zentnern so aufzubewahren, daß sich innerhalb zwei Jahren selbst bei wenig musterhaften Kellern keine nasse oder faule Kartoffel in den Vorräten zeigte.

Gerichtssaal.

Gonobitz, 27. November.

Preistreiberien.

Das hiesige Bezirksgericht hatte wieder über Preistreiberien bei Lebensmitteln zu urteilen. Das

Eingesendet.



Benzin • Petroleum
Schmieröle liefert prompt
M. Elfer, Wien I,
Krugersstrasse Nr. 3.

Verfugungsgericht Cilli erhöhte durchwegs die von dem genannten Gerichte verhängten Strafen. Die Mühlenbesitzerin Marie Wuzni in Gatterdorf hat im August und September für Weizenkleie 40 Heller gefordert. Die Strafe lautete auf 40 K und wurde auf 70 K oder sieben Tage Arrest erhöht. — Der Fleischhauermeister Martin Merscha in Gonobitz hatte im Juli und August für ein Kilogramm Rindfleisch 4 K verlangt. Die ursprünglich zuerkannte Strafe wurde von 20 K auf 100 K erhöht. — Der Geschäfts-

leiter Martin Zajc in Dplotniz verlangte im Juli für ein Kilogramm Maismehl 68 Heller und für Polenta 72 Heller. Er wurde zuerst zu 40 K, dann zu 70 K verurteilt. — Die Auszüglerin Anna Krainz in Seigdorf begehrte für ein 90 Kilogramm schweres lebendes Schwein 400 K, was einem Preise von 5 K für ein Kilogramm Totgewicht entspricht. Die Arreststrafe von drei Tagen mit einem harten Lager wurde auf fünf Tage erhöht.

Rundmachung

betreffend die Anzeige und Klassifikation der Pferde und die Anzeige der Fuhrwerke.

A. Anzeige der Pferde.

Im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 21. Dezember 1912, R.-G.-Bl. Nr. 235, findet für den Aushebungsbezirk Stadt Cilli in den ersten Monaten des Jahres 1916 die Pferdeklassifikation statt, deren Termin später verlaublich wird.

Zu diesem Behufe werden die Pferdebesitzer aufgefordert, innerhalb der Frist vom 3. bis einschließlich 10. Dezember 1915 die Zahl und Gattung ihrer Pferde, sowie die Zahl der dazugehörigen Tragtierausrüstungen dem Gemeindevorsteher des Standortes mündlich anzuzeigen; Änderungen im Stande der Pferde, die sich in der Zeit von der Anzeige bis zur Klassifikation ergeben, sind auf gleiche Weise sofort anzuzeigen.

Von der Anzeige sind ausgenommen:

- die zur Hofhaltung Seiner Majestät und der Mitglieder des kaiserlichen Hauses gehörigen Pferde und Tragtierausrüstungen;
- die zum persönlichen Gebrauche des regierenden Fürsten von und zu Vichstenstein im Majorats-hause zu Wien und im Schlosse zu Eisgrub in Mähren gehörigen Pferde und Tragtierausrüstungen;
- die zum persönlichen Gebrauche bestimmten Pferde und Tragtierausrüstungen jener Personen, die im Sinne des internationalen Rechtes Exterritorialitätsrechte genießen;
- die Zucht- und Wirtschaftspferde der Hofgestütze;
- die ärarischen Pferde und Tragtierausrüstungen, dann so viele Pferde der aktiven Offiziere, als diese zur Verrichtung ihres Dienstes zu halten verpflichtet sind.

Von der feinerzeitigen Vorführung vor die Klassifikationskommission sind nebst den oben unter a) bis e) bezeichneten Pferden noch befreit;

so viele Pferde der nichtaktiven Angehörigen der bewaffneten Macht, als sie im Mobilisierungsfalle zu halten verpflichtet sind;

die zur Beförderung der Post unbedingt erforderlichen Pferde;

die für die Seelforger, Aerzte und Tierärzte zur Ausübung ihres Berufes auf dem Lande unbedingt erforderlichen, jedoch höchstens je zwei Pferde;

die für Polizei und Sanitätszwecke, sowie für die Feuerwehren unbedingt erforderlichen Pferde;

die zu Zuchtzwecken in Privatgestüten dauernd verwendeten Hengste und Stuten;

die lizenzierten Privathengste;

alle ausschließlich und dauernd zu Rennzwecken gehaltenen Pferde;

jene Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tag arbeiten;

die Pferde, die krankheitshalber oder wegen Gefahr der Verschleppung einer Seuche nicht aus dem Stall gebracht werden können oder dürfen;

jene Pferde, welche im Jahre der Klassifikation das vierte Lebensjahr noch nicht vollenden;

hochtrachtige Stuten, sowie Stuten mit Saug-sohlen während einer sechswöchigen Saugzeit;

die Pferde, mit nachbenannten, die offenbare und dauernde Unbrauchbarkeit für jeden Kriegsdienst begründeten Gebrechen: Rehfuß, Schale (Knochen-neubildung um ein Gelenk) und Huftrebs, wenn dieses Gebrechen ein sichliches und bleibendes Lahm-gehen zur Folge haben, ferner Blindheit auf beiden Augen, Dummkoller und hochgradiger Dampf; endlich die bei einer früheren Klassifikation im selben Aushebungsbezirke „gänzlich untauglich“ klassifizierten Pferde.

Die bezüglichlichen Befreiungsansprüche sind gleichzeitig mit der Anzeige geltend zu machen und nachzuweisen.

B. Anzeige der Fuhrwerke.

Innerhalb der unter A. angegebenen Frist haben gemäß § 15 des eingangs bezogenen Gesetzes die Fuhrwerksbesitzer die Zahl und Gattung ihrer für den animalischen (Pferde-, Rinder-, Büffel-, Hunde-) Zug bestimmten Fuhrwerke dem Stadttamte des Standortes auf die unter A. bezeichnete Art und wenn sie zugleich Pferdebesitzer sind, unter Verwendung desselben Anzeigzettels wie für die Pferde anzuzeigen. Änderungen, die sich in der Zeit von der Anzeige bis zur Klassifikation ergeben, sind auf gleiche Weise sofort anzuzeigen.

Für die Ausnahmen von der Anzeige gelten sinngemäß die unter A. a)–e) angeführten Befreiungsgründe, welche im Falle einer Transportmittel-aufbietung gleichfalls die Befreiung von der Ueber-laffung der Fuhrwerke an den Staat begründen.

Von dieser Ueberlassung sind überdies ausge-nommen:

- so viele Fuhrwerke der nichtaktiven Angehörigen der bewaffneten Macht, als sie im Mobilisierungsfalle zu halten verpflichtet sind;
 - die zur Beförderung der Post unbedingt erforderlichen Fuhrwerke;
 - die für die Seelforger, Aerzte und Tierärzte zur Ausübung ihres Berufes auf dem Lande unbedingt erforderlichen, und zwar nicht mehr als je ein Fuhrwerk; schließlich
 - die für Polizei- und Sanitätszwecke sowie für die Feuerwehren unbedingt erforderlichen Fuhrwerke.
- Die bezüglichlichen Befreiungsansprüche sind gleichzeitig mit der Anzeige geltend zu machen und nachzuweisen.

Die Besitzer von Pferden und Fuhrwerken, die der gesetzlichen Verpflichtung zur Anzeige der Pferde, Tragtierausrüstungen und Fuhrwerke nicht nachkommen, werden mit Geldstrafen bis zu 200 Kronen — bei Uneinbringlichkeit der Geldstrafe mit einer Arreststrafe bis zum Höchstausmaße von 1 Monat — belegt.

Stadttamt Cilli, am 1. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in G. L. L.

Nr. 49

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

Ein Schlachtbild.

„Herr General! gehorsamst zu melden:
Der Feind stößt vor auf die Höh';
Sein Flügel umklammert die Flanke;
Batterien vor — Reserven zum Sturme
Einschlagen!“ — Schon gut, danke! Adjutant! —
Wo ist denn nur der Oberleutnant,
Er stand doch in meiner Näh'?“ —
„— Hier! — bin — getroffen — vom feindlichen
Wurme! —
Lebt — wohl — durchbrechet die Brante
Soldaten! Hört? kämpft wie die Helden.
Nur vorwärts — zum Tod — oder Siege.
Gott — schütz — euch! — O — daß — ich — jetzt
liege!“

Ein Knäuel von Leibern. — Gestampfe
Umwogt und erzittert die Erd! — Gemenge
Ueber — und untereinander erfüllt
Mit Grauen das tödliche Ringen. —
„Hurrah! — Kinder hinein in die Lücke!“
Hoch flattert der Fahne zersecktes Stück
Inmitten dem blutigen Gebränge.
Ums Banner die Haufen sich schlingen. —
Und heiß weht der Tod in dem Dampf
Ohn daß sich sein Turit merklich stillt.
Mags hageln Geschosse — Donner brüllen,
Das Schlachtfeld tief im Rauche verhüllen.

Auf grünenden Hügeln nun schlafen
Biel tapfere Brüder als Ernte. —
Verstummt ist das bröhnende Wetter,
Zerrissen der Qualm überm Grunde.
Nur seltenes, jäh gellendes Pfeifen.
Verirrende Kugeln ergreifen
Manch Opfer noch aus entfernter
Gelände. — Es enden die Kunde
Der gefallenen Helden, die sie trafen,
Der Braven und Ruhmesretter.
Gestürzt beim flammenden Stoße,
Verwundete liegn auf dem Erdgeschöße.

Es schweiget allmählich zu Frieden.
Der Würgengel greifet nicht ein.
Nicht leuchtender Jubel, glühendes Feuer,
Hornrufe, locken zu weiterem Streiche.
„Herr General — zum Herrn Kommandeur!“
„Die Leute sind Löwen — wem gilt noch die Ehr?“

„Meinem Adjutanten! — Tot liegt er allein!“
Eine Träne neigt's Aug — er spricht es so weiche.
„Er war einer der Besten — mir teuer
Vor dem Sturme ist er geschieden!“
„Herr General! Von meiner Brust diesen Orden
Leg ich auf seine Hüll — Sieg ist uns geworden!“
J. S.

Der Laden.

Ein Kleinstadtbild.

Von Hermann Wagner.

Die Inhaberin

heißt Rosalie.

„Rosalie Massopust, Galanterie-, Weiß- und
Wirkwaren, Ecke Weber- und Reißstraße, prompte
und solide Bedienung wird zugesichert. Umtausch von
Waren gestattet.“

Rosalie ist sehr dick.

Sie hat nicht ein Doppellinn, sondern deren
zwei, sie spricht sehr mühsam und fett, trägt keine
Wieder, dafür ein gestricktes Leibchen, hat dicke
Stizschuhe an den Füßen und im rechten Arm das
Reißen.

Das Reißen bekämpft Rosalie erfolgreich mit
Einsreibungen von Brantwein, doch muß sie die
Flasche stets sehr vorsichtig vor ihren Gatten ver-
stecken, der mittels ihres Inhaltes weniger erfolg-
reich seinen Durst bekämpft.

In ihren Beinen hat Rosalie die Gicht.

Sie sitzt deshalb, umgeben von ihrem Fett, den
ganzen Tag hinter ihrer Registrierkasse, rührt sich
nicht vom Fleck, beaufsichtigt den Kommiss, Herrn
Maushagen, und die Verkäuferin Fräulein Zipfer,
nimmt nachdenklich alle Stunden einen Tropfen
Wasser zu sich, begrüßt Käufer, die kommen, mit
einem süßen, Käufer, die gehen, mit einem müden
Lächeln und ruft in unbestimmten Zwischenräumen
mit klagender Stimme nach jener finsternen Ecke hin,
in der ihr Mann jahraus, jahrein mit rätselhaften
Arbeiten beschäftigt ist:

„Emanuel —!“

Wenn ihr Mann dann hervorstürzt und furcht-
sam zärtlich „Rosalie —?“ fragt, atmet sie auf,
nicht befriedigt und sagt:

„Schon gut, Emanuel — Du kannst gehen!“
Worauf ihr Mann verschwindet.

Rosalie ist 55 Jahre alt und kinderlos.

Sie wir eines Tages an Herzverfettung sterben, und man wird dann Mühe haben, sie hinter ihrer Registrierkasse hervorzuziehen.

Außer ihrem Vater „Peter“ wird ihr niemand nachtrauern.

Der Kommiss

heißt Emerich Maushagen und sieht genau so aus.

Nämlich lang, sommersprossig. Er hat ein dünnes Schnurrbartchen, das nach Haarpomade glänzt, gescheiteltes, von Del durchränktes Haar und ein rosafarbenes Taschentuch, das kokett aus der Tasche seines Rockes hervorlugt.

Emerich Maushagen zählt 26 Jahre und hat schon fünf Leidenschaften hinter sich.

Er liebte nacheinander eine Herrschaftsköchin, ein Stubenmädchen, eine Gräfin, ein Milchmädchen, und eine Spreewälder Amme.

Seine Liebe verlief auf allen Linien unglücklich.

Sie blieb von der Gräfin unbemerkt, wurde von der Herrschaftsköchin mit einer Ohrfeige, von dem Stubenmädchen mit Gelächter, von dem Milchmädchen mit einem Rippenstoß und von der Spreewälder Amme mit der Bitte um einen Barchentrock erwidert.

Die Ohrfeige, das Gelächter und den Rippenstoß hat Emerich Maushagen mit Gelassenheit ertragen, von der Gräfin, die ihn nicht sieht, hofft er noch immer eines Tages bemerkt zu werden, den Barchentrock aber hat er nie gegeben.

Bei den Käuferinnen des Ortes ist Emerich Maushagen nicht unbeliebt.

Es bereitet einer jeden Vergnügen, die schlendernden Bewegungen seiner langen Gliedmaßen zu beobachten, zu sehen, wie er unter einem jeden Mädchen- oder Frauenblick errötet, stottert, sich verschluckt, böckige Verbeugungen macht, „Pardon!“, „Küß die Hand!“ und „Habe die Ehre“ sagt und absolut außerstande ist, eine sachliche Erklärung zu geben.

Die jungen Mädchen lachen ihn dann freilich oft schonungslos aus.

Aber einer solchen Behandlung ist Emerich Maushagen gewachsen.

Die Röde verschwindet aus seinem Gesicht, er zieht verächtlich die Schultern hoch, und seine Stimme nimmt einen merklichen kühleren Ton an, indem er fragte:

„Pardon — lachen die Damen vielleicht über mich?“

Er versteht zwar nicht viel, ist aber nichtsdestoweniger eine Akquisition für das Geschäft, und Frau Rosalie Massopust legt ihm deshalb auch jährlich zu.

Emerich Maushagen ist sehr sparsam und geizig und wird mit 40 Jahren selbst ein Geschäft aufmachen.

Bis dahin wird auch das Stubenmädchen reifer geworden sein und den Werbungen Emerichs jenen Ernst entgegenbringen, der ihnen gebührt.

Fräulein Zipser.

Fräulein Zipser hat eine Gegenwart, eine Vergangenheit und eine Zukunft.

Die Gegenwart des Fräuleins Zipser ist ein junger Mann, der bei den Dragonern dient.

Die Vergangenheit des Fräuleins Zipser ein Kind.

Die Zukunft des Fräuleins Zipser wird abermals ein Kind sein.

Fräulein Zipser kann sich nicht helfen.

Sie hat ein weiches, weites Herz — ein Herz, das ach! so weich, das ach! so weit ist!

Die ganze Welt könnte sie umarmen!

Seltamerweise stellt immer gerade ein junger Mann, der bei den Dragonern dient, für sie den Inbegriff alles dessen vor, das die Welt bedeutet — und die Folgen sind nicht unweltliche.

Wer möchte ihr deshalb zürnen?

Schon der erste Chef, in dessen Diensten sie stand, hatte zu ihr gesagt:

„Selma“, hatte er zu ihr gesagt, „Sie werden es zu etwas bringen!“

Und er hat Recht behalten.

Fräulein Zipser bemüht sich freilich auch sehr.

Und wenn Herr Emerich Maushagen derjenige ist, der die Käuferinnen herbeizieht, so darf Fräulein Zipser mit Recht den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der Lockvogel für den männlichen Teil des laufenden Publikums zu sein.

Von niemandem läßt sich ein Mann, sei es nun ein jüngerer oder ein älterer Mann, lieber die Handschuhe anziehen als von Zipser.

Sie hat ein eigenes Geschick darin, zärtlich und doch sachlich zu sein, denn Männern zuzulächeln und sie doch durch einen Blick in die gehörigen Schranken zurückzuweisen.

Denw niemand hat ein Recht, Fräulein Zipser etwas vorzuwerfen.

Wenn sie auch eine Vergangenheit gehabt hat und eine Zukunft haben wird, so steht doch auch fest, daß sie eine Gegenwart hat, und diese Gegenwart dient bei den Dragonern.

Verstanden?

Darauf weist Fräulein Zipser mit großem Nachdruck hin.

Und es ist ihr bisher noch immer gelungen, die bösen Mäuler damit im Zaum zu halten.

Inzwischen ist sie freilich emsig damit beschäftigt, für ihre Vergangenheit und Zukunft zu sorgen.

Emanuel Massopust

war ehemals Inhaber der jetzigen Firma „Rosalie Massopust“, Galanterie-, Weiß- und Wirkwaren, Ecke Weber- und Reißstraße, prompte und solide Bedienung wird zugesichert, Umtausch von Waren gestattet, aber die Neigung, sich mehr auf das Trinken als auf die Galanterie-, Weiß- und Wirkwaren zu legen, hatten ihn in den Konkurs gebracht, worauf dann seine, wenn auch fettere, so doch energischere Gattin die Zügel des Geschäftes ergriff.

Seitdem lebt Emanuel in dem Dunkel jener Ecke, die seine Frau für ihn reserviert hat. Was er dort den Tag über tut, das hat noch niemand so recht ergründet.

Tatsache ist, daß er heimlich Flicken und Flecken sammelt, sie säuberlich zu kleinen Paketen zusammenbindet und in versteckten Kisten und Schachteln, die

er von Zeit zu Zeit kontrolliert und ordnet, wohl verwahrt.

Emanuel Massopust ist mit der Zeit kindisch und stumpfsinnig geworden und berauscht sich an der fixen Idee, ein ungeheures Warenlager zu unterhalten, das von Jahr zu Jahr immer größere Dimensionen annimmt.

Er kichert in seiner dunklen Ecke still in sich hinein und freut sich darüber, daß kein Mensch eine Ahnung hat, wie reich und bedeutend er ist und welches Vermögen er hinlassen wird, wenn er einmal stirbt.

Der Gedanke an seinen Tod macht Emanuel einen kolossalen Spaß.

Denn er wird sein Vermögen natürlich nicht seiner Frau hinterlassen, die ihn geknebelt, sondern dem braven Herrn Emmerich Mausshagen, der so freundlich ist, ihm von Zeit zu Zeit Fläschchen Brantwein zuzustecken.

Oh — Emmerich Mausshagen wird nach Emanuel's Tode ein Riesengeschäft haben!

Emanuel kichert bei diesem Gedanken, wird aber in demselben Moment blaß, denn seine Frau hat ihn gerufen.

„Emanuel —!“

Er stürzt aus seiner versteckten Ecke heraus, lächelt demütig-freundlich und duckt sich.

„Rosalie —!“

„Schon gut Emanuel — du kannst gehen!“

Und er geht.

Er ballt in seiner Ecke die Fäuste und kichert tückisch in sich hinein.

„Nur er soll alles haben — er, er!“

Gedanken.

Mit dem Altwerden geht es wie mit den Jahreszeiten. Schleichend wird etwas Fertiges.

Es regnet so viel. Was soll das besagen?
Unsere Welt ist ein Tränental.

Geld oder nicht,
Das ist mir gleich;
Sonnenschein, Sonnenschein
Dann bin ich reich!

Wünschenswert wäre es, daß an unseren Ober- gymnastien auch fleißig Bruchstücke aus Senecas philosophischen Werken gelesen würden. Seine Latinität ist zwar von Silber, aber seine Worte, in leichtfaßlicher, anregender Form vorgetragen, sind vielfach von Gold, die auch in unserer verderbten Zeit nicht genug von Jedermann beherzigt werden können.

Leben heißt kämpfen, kämpfen heißt leiden; also ist leben und leiden ein Begriff.

Dr. Paul Musil Eder von Mollenbruck.

Bermischtes.

Gegegen Rheumatismus. Ein leichter Rheumatismus kann am schnellsten behoben werden, wenn der Kranke im Bette ruhig liegen bleibt, die Hauttätigkeit und gelinden Schweiß durch vieles Trinken von heißem Tee zu befördern sucht, die schmerzhaften Teile in Flanell, den man vorher mit Wachholderbeeren durchröchern kann, in Kammwolle, Watte oder in ein gegerbtes Katzen- oder Kaninchenfell einhüllt. Bei feststehenden Schmerzen in äußeren Teilen sind auch Einreibungen von Seifengeist, kölnischem Wasser, Franzbranntwein, Opodeldock, Kampfergeist oder Chloroform mit Olivenöl zu empfehlen. Ist der Rheumatismus verschwunden, so reibe man die Stelle fleißig mit durchröchertem Flanell. Rheumatische Leiden verlangen eine leicht verdauliche, milde und schwach nährnde Diät, bei Verstopfung sind Klystiere anzuwenden.

Künstliche Glieder. Unter künstlichen Gliedern, wissenschaftlich Prothesen genannt, versteht man alle diejenigen mechanischen Apparate, die dazu dienen, die physiologischen Funktionen eines durch einen Unfall oder Kriegsverletzung verloren gegangenen Körperteils in mehr oder minder vollkommener Weise auszuführen. Die Fälle, daß der Ersatz eines Körperteils erforderlich wird, sind durch diesen Krieg geradezu zahllos geworden und die Technik ist daher im Verein mit der Chirurgie und der Medizin bestrebt gewesen, künstliche Gliedmassen herzustellen, die oft geradezu als Wunderwerke bezeichnet werden müssen und die derartig vollkommen sind, daß keiner unserer Amputierten zu verzagen braucht, indem allen mehr oder weniger die Möglichkeit geworden ist, mit Hilfe künstlicher Glieder ihre Bivittätigkeit wieder aufzunehmen oder eine andere auszuüben. Die Herstellung künstlicher Gliedmassen ist aber keineswegs eine Errungenschaft der Neuzeit, sie ist vielmehr schon recht alt. Bereits der römische Schriftsteller Plinius, der im Jahre 79 beim Ausbruche des Vesubs seinen Tod fand, hat uns überliefert, daß ein römischer Ritter, namens Marcus Sergius, der während des zweiten punischen Krieges seine rechte Hand einbüßte, eine künstliche Hand sich anfertigen lassen konnte, die ihn hollkommen befähigte, auch ferner im Heere und im Kriege Dienste zu tun. Kann also annehmen, daß damals bereits die Kunst, künstliche Glieder herzustellen, in ausgiebiger Weise geübt wurde. Die Kriege werden es auch damals gewesen sein, die auf Ersatz verloren gegangener Gliedmassen sinnen ließ und wie man damals künstliche Hände schuf, wird man wohl auch künstliche Arme und Beine geschaffen haben. Allgemein bekannt ist die im Jahre 1505 von einem deutschen Waffenschmiede für den berühmten Ritter Sß von Werlshingen, der im Dienste des Markgrafen Friedrich IV. von Brandenburg Ansbach stand und später im Dienste Albrechts IV. von Bayern bei der Belagerung von Landshut die rechte Hand einbüßte, angefertigte künstliche Hand. Mit dieser aus Stahl gefertigten Hand, die heute noch auf dem Stammschloß des Ritters, dem württembergischen Schlosse Jagsthausen aufbewahrt wird, vermochte ihr Besitzer ebenso kräftig zuzuhauen wie ehemals mit der natürlichen. Diese Hand ist ein wahres Kunstwerk. Sie wurde durch eine hohle Schiene am Vorderarm befestigt, konnte nicht nur durch Druck an

einem Knopf im Handgelenk gebeugt, sondern auch mit Hilfe der anderen natürlichen Hand in allen Fingergelenken beliebig gebogen und wieder in die gestreckte Stellung zurückgebracht werden. Künstliche Hände, wenn auch in weniger vollkommenen Form besaßen damals auch noch andere. So hatte eine künstliche Hand der Zeitgenosse Götz von Berkingens, der auf der Insel Lesbos geborene Seeräuber Horuk, der sich zum Beherrscher von Algier aufschwang und vor nun 400 Jahren im Jahre 1515 der spanischen Flotte eine schwere Niederlage bereitere. Die Herstellung künstlicher Hände war also damals auch im Oriente nicht unbekannt und lag wohl ebenfalls in den Händen der Waffenschmiede, die damals sich ja eines ausgezeichneten Rufes erfreuten. Auch Herzog Christian von Braunschweig, der die Spanier bei Fleurus am 29. August 1622 besiegte und in dieser Schlacht eine Hand verlor, besaß später eine künstliche, die ihm gestattete, nach wie vor seine kriegerische Tätigkeit auszuüben. Von künstlichen Beinen wird schon aus dem 4. und 5. Jahrhundert vor Christi Geburt berichtet. Es waren hölzerne Stelzfüße, die ja auch heute noch im Gebrauch sind wegen ihrer Billigkeit und ihrer Leichtigkeit. Da indessen diese hölzernen Stelzfüße manchen Nachteil in gesundheitlicher Hinsicht für den Besitzer haben, so war man darauf bedacht, künstliche Beine herzustellen. Das erste brauchbare Kunstbein verfertigte vor 100 Jahren, im Jahre 1816 der Engländer Pott für den Marquis von Anglesey an. Es gestattete das Knie-, wie das Fußgelenk zu beugen und wog noch nicht 4 Kilo. Seitdem sind in der Herstellung künstlicher Beine wie auch künstlicher Arme bedeutende Fortschritte gemacht worden. Der Franzose Charriere fertigte für den Tenoristen Roger einen Arm an, der diesem jede beliebige Beugung und Streckung des Handgelenks und Vorderarms wie auch des Oberarms gestattete. Gerade die neueste Zeit aber hat Wunderwerke hervorgebracht. So wurde für einen preußischen Offizier, der im November 1914 sein linkes Bein verloren hatte, ein künstliches Bein geschaffen, das ihm ermöglichte, schon 9 Wochen nach der Amputation zu Pferde zu steigen und 2 Wochen später sich wieder zum Frontdienst zu melden. Solche Tatsachen werden sicher beruhigend wirken auf einen jeden, der das eine oder andere Glied einbüßte. Gerade die deutsche Technik ist es eben, die auf dem Gebiete der Herstellung künstlicher Gliedmaßen einen ersten Platz einnimmt, die selbst da zu helfen vermag, wo bisher eine Hilfe fast unmöglich erschien.

Deutsch als allslawische Umgangssprache Von allen Zeichen und Wundern, die der Weltkrieg bisher gezeitigt, das größte ist die amtliche Anerkennung des Deutschen als allslawische Umgangssprache. Ein feiner Spottwitz des Schicksals hat es so gefügt, daß just Rußland der deutschen Sprache diese Stellung hat zuerkennen müssen. Rußland, das in seinem „Kampf gegen das Deutschtum überhaupt“ so weit ging, daß es sogar Angehörige neutraler Staaten, die sich im öffentlichen Verkehr des Deutschen bedient hatten, schwer bestrafte. Und dieses Rußland hat nun, „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, das verpönte Deutsch amtlich als Umgangssprache der Kriegsgefangenen slawischer Volksstämme anerkannt. In umständlichen Tagesbefehlen wird der zuvor irregeleiteten Bevölkerung

der Städte, die den Kriegsgefangenen slawischer Volksstämme durch „die Gnade des Zaren“ als Wohnort angewiesen sind, auseinandergesetzt, daß es Deutsche in den Städten nicht mehr gibt und daß die in den Straßen der Stadt und an öffentlichen Orten Deutschsprechenden keine bösen Leute seien, die dem Befehle des Zaren zu trotzen wagen, sondern liebwerte slawische Brüder der verschiedensten slawischen Volksstämme, die auf jeden Verkehr miteinander verzichten müßten, wenn man ihnen nicht gestatten wollte, die seit den denkwürdigen Tagen der ersten allslawischen Zusammenkunft zu Moskau vom Versammlungsleiter als allslawische Umgangssprache und damals zum Segen der Tagung gewordene deutsche Sprache weiter zu benutzen. Am rührendsten und eindringlichsten ist in seinem langen Tagesbefehl, der die amtliche Anerkennung des Deutschen als allslawische Umgangssprache brachte, N. Puschkin gewesen, der Beherrscher des Gouvernements Orenburg.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Pelz und Pelzbesatz stehen heuer bei der Damenmode mehr im Vordergrund als früher. Ein jetzt zur Ausgabe gelangendes großes Modenheft der Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“ (Heft 10 vom 5. Dezember) bringt einige hübsche Modelle pelzbesetzter Kostüme und Kleider. Daneben finden wir in dem Heft neuartige Blusen, Modelle einfacher, ebenso eleganterer Kleider für den Nachmittag, Anregung für die Herstellung geschmackvoller moderner Tragengarnituren, Schultertragen, Einsätze und allerlei Praktisches für Sport und Haus. Auch die Kinderkleidung ist mit hübschen Vorlagen für die Kleinen und Kleinsten vertreten und der Handarbeitsteil bringt vornehmlich Weihnachtsarbeiten. — Neben dem spannenden Romane „Das Schicksal der Agathe Rothenau“ von Karl von Perfall, verdient der hauswirtschaftliche Teil mit der sparsamen Küche und vielen praktischen Ratschlägen die besondere Beachtung. — Unsere Leserinnen erhalten „Das Blatt der Hausfrau“ für 24 Heller in jeder Buchhandlung (vierteljährliche Abonnementsgebühr K 3) oder vom Verlag Wien, 1., Rosenbursenstraße 8.

Volksgenossen! Anrufet uns!
Das Anrufen der slawischen Völkervereinigung
ist! Die Frauen der jetzt sind auch
den Frauen der slawischen Frauen zu!
Anrufet die slawischen Frauen!
ländliche Arbeit zu finden!

Für die uns sowohl während der Krankheit als auch anlässlich des allzufrühen Ablebens unseres geliebten, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Onkels und Veters, des Herrn

Franz Urbič

k. u. k. Feldwebel

entgegengebrachten Beweise tröstender Anteilnahme, sowie für die dem Teuren gespendeten Blumenkränze und die zahlreiche, ehrende Beteiligung an dem Trauerakte danken wir allen lieben Freunden und Bekannten tiefgerührt; ganz besonders Herrn Oberleutnant Lubenik, Herrn Oberleutnant-Rechnungsführer Huber und allen Herren Offizieren, Herrn Chefarzt Dr. Ascher, den Herren Aerzten sowie den verehrten Krankenpflegerinnen des Garnisonsspitals, seinen lieben Kameraden und der Mannschaft wollen wir auf diesem Wege unseren tiefstgefühlten herzlichsten Dank zum Ausdrucke bringen.

Cilli, am 2. Dezember 1915.

Familie Franz Urbič.

Realitätengruppe

in unmittelbarer Nähe der Stadt Cilli, bestehend aus: einem Wohnhause mit 4 Wohnungen, einer modernen Villa mit 3 schönen Wohnungen, einem Wohnhause mit Stallungen für ein Pferd und Rindvieh, ein Bauplatz und einer gut besuchten Gastwirtschaft mit Kegelhahn, Teich- und Wiesenwirtschaft ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der Verkauf kann für die ganze Gruppe oder auch für einzelne Objekte abgeschlossen werden. Anzufragen bei der städt. Realitätenverkehrsvermittlung in Cilli (Stadtamtsekretär Blechinger).

Stadthaus in Cilli

einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Haus abgegeben. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung d. Stadtgemeinde Cilli.

Einstöckiges Wohnhaus

neugebaut, mit Gastwirtschaft, Branntweinschank, Trafik und Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger)

Visitkarten liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtsekretär Hans Blechinger.

Villa

Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch, mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmern, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmern und Küche nebst Zugehör, Gartenanteil, Preiswürdig zu verkaufen. Verzinsung gesichert. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

4 3/4 0/0

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuß wie bisher ebenfalls mit 4 3/4 % aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterscheine kostenlos zur Verfügung.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 22. bis 28. November 1915 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kälber	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Beutel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kalb	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen	Bidlein
Friedrich Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschek Martin	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Ludwig	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rnes Bernhard	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rosfar Ludwig	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vestoiček Jakob	—	11	—	—	4	282	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Bayer Luise	—	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Blencat Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Hebeuschegg Josef	1	11	—	—	11	8	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Sellat Franz	—	2	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Stelzer Josef	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Suppan Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Sweil Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Waegegg August	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Gastwirte	—	—	—	—	6	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Private	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

Die besten Gattungen alter

Weine

sind zu haben bei der Dalmatiner Firma

J. Matković

Hauptplatz Nr. 8 Cilli Hauptplatz Nr. 8

Zl. 14507/15.

Kundmachung.

Durchführung der Feuerbeschau im Stadtbezirke Cilli.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass ab Donnerstag den 9. Dezember im Stadtbezirke Cilli die kommissionelle Feuerbeschau im Sinne der §§ 4 und 5 der steiermärkischen Feuerlöschordnung vorgenommen werden wird.

Die Hausbesitzer werden eingeladen, die Zugänge zu den Dachböden und Kellerräumen derart bereit zu halten, damit dieselben durch die Kommissionsmitglieder ohne Verzögerung betreten werden können.

Die Feuerbeschau wird täglich in den Nachmittagsstunden von 2 bis 5 Uhr vorgenommen werden.

Stadtamt Cilli, am 5. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

**Offizieller
Kriegsbecher 1914/1915**

in allen Ausführungen zu den vom Kriegsfürsorgeamte festgesetzten Preisen zu haben bei

Franz Pacchiaffo

kais. u. kön. Hoflieferant

Niederlage: Cilli, Hauptplatz Nr. 4.

**Die Frist für die freiwillige
Kriegsmetallabgabe**

wurde um einige Wochen verlängert. Es ist aber ratsam, möglichst bald abzuliefern, damit man nicht in das Gedränge der letzten Zeit gerät.

Einkaufsstelle der Metallzentrale A.-G. für Cilli:

Eisengrosshandlung D. Rakusch.

Kaleschwagen

Brustgeschirre (Normalgrösse) und anderes wegen Abreise zu verkaufen. Pieruzzi, Schlossberg 36, ehemalige Villa Gasterstädt.

Vergrößerungen

auch **Medaillons** nach jedem Bilde bringt in Erinnerung:

Atelier A. Perissich, Cilli

Kirchplatz Nr. 4

Die schönste Zierde des Heimes und Ehrung für Verstorbene ist ein gutes Bild. — Aufträge für Weihnachten rechtzeitig erbeten. 21483

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6.

Auswärtige Aufträge schnellstens.

Wohnung

mit 3 Zimmern und Nebenräumen gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 21557

**Möbliertes
Zimmer**

rein und gut heizbar, ist ab 1. Dezember zu vergeben. Anzufragen Schulgasse 11, I. Stock links.

Vertrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capitel compos.

Ersatz für **Anker-Pain-Expeller.**

Flasche K — 90, 1/40, 2 —.

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von

Dr. RICHTERS Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, I., Elisabethstraße 5.

Täglicher Versand.



Teile höflichst den sehr geehrten Bewohnern von Cilli und Umgebung mit, dass ich die

Sargniederlage

von der Firma Wratschko käuflich erworben habe und werde diese nebst meinem **Möbel- und Tapezierergeschäfte** weiter führen.

Um geschätzte Aufträge ersucht

Anton Baumgartner
Cilli, Herrengasse 25.

M/2 (L/1) **Einberufungskundmachung.**

Die bei den Musterungen bis zu dem unten festgesetzten Einrückungstermin zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befundenen **österreichischen Landsturmpflichtigen**

der Geburtsjahrgänge 1872, 1873, 1874 und 1896

haben, sofern sie nicht schon zum Dienste mit der Waffe herangezogen oder von diesem Dienste aus Rücksichten des öffentlichen Dienstes oder Interesses auf bestimmte oder unbestimmte Dauer enthoben worden sind, einzurücken und sich bei dem in ihrem Landsturmlegitimationsblatte bezeichneten k. und k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando

am 6. Dezember 1915

einzufinden.

Die bei Nachmusterungen nach diesem Einrückungstermin geeignet Befundenen der obbezeichneten Geburtsjahrgänge haben binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken.

Für jene, die wegen vorübergehender Erkrankung erst zu einem späteren als dem für sie nach den obigen Bestimmungen geltenden Termine einzurücken haben, gilt der hierfür bestimmte, aus dem Landsturmlegitimationsblatte zu entnehmende Termin.

Die Landsturmpflichtigen haben sich an dem für siebestimmten Einrückungstage im allgemeinen bis spätestens 11 Uhr vormittag einzufinden. Etwaige kleinere Ueberschreitungen dieser Stunde sind nur dann zulässig, wenn sie durch die Verhältnisse begründet werden können.

Falls das im Landsturmlegitimationsblatte bezeichnete k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando inzwischen seinen Standort gewechselt haben sollte, können die an dieses gewiesenen Landsturmpflichtigen auch zu dem ihrem Aufenthaltsorte nächstgelegenen k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando einrücken.

Es liegt im Interesse eines jeden einrückenden Landsturmpflichtigen, ein Paar fester feldbrauchbarer Schuhe, Wollwäsche, nach Tunlichkeit schafwollene Fusslappen, dann ein Esszeug und ein Essgefäß, sowie Putzzeug mitzubringen. Für die mitgebrachten Schuhe und die Wollwäsche wird die durch Schätzung festzusetzende Vergütung geleistet, wenn sich diese Gegenstände als vollkommen feldbrauchbar erweisen. Auch empfiehlt es sich, Nahrungsmittel für den Tag des Eintreffens mitzubringen, wofür eine festgesetzte Vergütung geleistet wird.

Das Landsturmlegitimationsblatt berechtigt bei der Einrückung zur freien Eisenbahnfahrt — Schnellzüge ausgenommen — und ist vor Antritt dieser Fahrt bei der Personenkasse der Ausgangsstation abstempeln zu lassen.

Die Nichtbefolgung dieses Einberufungsbefehles wird nach den bestehenden Gesetzen streng bestraft.

Stadtamt Cilli, am 18. November 1915.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

**Bestellungen auf
Prima Stück- u. Mittelkohle**

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft

Milan Hočevár^s Witwe in Cilli

Hauptplatz Nr. 10.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli.
liefert zu mäßigen Preisen

Herbarnys Unterphosphorigsaurer **Kalk-Eisen-Sirup**  **Sarsaparilla-Sirup.** Herbarnys Verstärker

Seit 46 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern. Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Seit 44 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren able Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend. Vorzögl. Mittel gegen Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit. Preis einer Flasche 1 K 70 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand: **Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII-I, Kaiserstr. 73-75.** Postversand täglich.

Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kindberg, Laibach, Lienz, Marburg, Mured, Pettau, Radkersburg, Rann, Winbisch-Feilitzsch, Winbischgras, Wolfsberg.